[Bd. 3.]

Die Zigeuner.

Ein Lustspiel mit Gesang, in fünf Aufzügen.

von

Heinrich Ferdinand Möller.

Die Musick hierzu, ist bey dem Verleger dieses zu haben.

Leipzig, bey Adam Friedrich Böhme, 1777.

Personen:

Oberrichter der Zigeuner.
Altmutter.
Andreas.
Wallburga.
Christinchen, } zwey junge Zigeunerinnen.
Nanchen, }
Martin, } drey junge Zigeuner.
Christoph, }
Stephan, }
Landcommissar.
Landvogt.
Ein Militair-Officier.
Ein Policey-Officier.
Ein Advocat.
Herr von Gandersdorf, ein junger Gelehrter.
Ein Fräulein.
Fräulein Gertrud, eine Betschwester.
Frau Güntherinn, eine Wirthin.
Ein Kellner.
Ein Hausknecht.
Ein Schneidergesell.
Ein Bedienter des Landvogts.
Ein Corporal, mit 6 Mann Soldaten.
Viele Zigeuner und Zigeunerinnen.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Altmutter, Christinchen, Nanchen, Wallburga, Andreas.

(Das Theater stellt eine freye Gegend mit Bäumen an einem Walde vor. Im Hintergrunde stehen drey Zelte; vor dem mittlern steckt die Fahne der Rotte, um derselben herum liegen Trommeln, Triangel, Springstecken, Pfeiffen, Trompeten, Waldhörner und eine Heertrommel; hin und her liegen Geräthschaften. Die Zigeuner braten am Feuer; einige beschäftigen sich, in der Mitte des Theaters, mit dem Bau einer Hütte in der Form eines Triangels; die Zigeunerinnen zu beyden Seiten winden zwey Kränze; drey bis vier Kinder laufen auf der Bühne herum und tragen Blumen zu.)

Altmutter.

Geht Kinder, mit frohem Gemüthe,
Auf dieser anmuthigen Heide,
Pflückt Blumen von lieblicher Blühte,
Die Blumen der Unschuld und Freude;
Und windet dem Brautpaar die Kränze
Und Wünsche des Glückes darein:
Die Liebe soll blumigt im Lenze
Und fruchtreich im Alter ihm seyn!

Alle.

Wir winden dem Brautpaar die Kränze
Und Wünsche des Glückes darein:
Die Liebe soll blumigt im Lenze,
Und fruchtreich im Alter ihm seyn!

Altmutter.

Aber gebt acht, meine Püppchen, daß ihr keine unreine Blume darein windet; Christinchen, mein Hühnchen, gieb acht! Die Blume und das Kraut muß Milch tröpfeln, und muß gebrochen oder gerissen werden, nur nicht geschnitten. — Das ist wider unser Gesetz und Gewohnheit; das bittre Kraut hingegen, das einen wässerigten Saft in sich hat, muß geschnitten werden, und zwar übers Kreuz — das bindet immer in dreyeckigten Büschen zusammen, — das soll das Fußgestelle der Braut werden, hörst du's Christinchen?

Christine.

Ja ja, liebe Altmutter! Alles wie ihr wollt! Kommt Kinderchen!

Die Kinder. (hängen sich an Christinchen und hüpfen singend ab)

Christinchen, mein Hühnchen! Christinchen, mein Hühnchen!

Altmutter.

Die allerliebsten Närrchen! (ruft) Nanchen! Nanchen!

Nanchen.

Was willst du liebe Mutter?

Altmutter.

Hehehe — sag mir doch Nanchen, wie ist dir denn so ums Herze?

Nanchen.

Wie mir ist? — Es ist mir — es ist — mir warm und — kalt

Altmutter.

Ach, gerade so war mir auch vor dreyßig Jahren! Ach, wenn ich noch daran denke — (nimmt eine Prise Tabak und wischt sich die Stirne) Ach, wenn ich noch daran denke — (nimmt wieder eine Prise Tabak)

Nanchen.

Aber, was fehlt denn meinem Schwesterchen, meiner lieben Wallburga? Sie ist den ganzen Morgen schon, so niedergeschlagen —

Altmutter.

Was, was? Meine liebe, allerliebste Wallburchen? Was fehlt dir mein Täubchen, ist dir nicht wohl?

Wallburga.

Nicht gar zu wohl — mir ist so ängstlich ums Herze —

Altmutter.

Hehehe — du kleines Närrchen! Nanchens Hochzeittage, nicht wahr? Nur Gedult, bald ist die Reihe auch an dir! Warum hast du deinem lieben Andreas eine so lange Probezeit gegeben? Du bist selbst Schuld daran!

Wallburga.

Es ist mir darum nicht — aber —

Altmutter.

Nun? Aber, aber — weiter, mein Püppchen!

Andreas. (der an der Hütte arbeitet, stutzt und geht zu ihr)

Was ist dir meine liebste Seele? — Stickt dir vielleicht einer von den Bürschchen aus der Stadt, die uns eben in unserm Lager besuchten, in dem Köpfchen? He, liebes Wallburchen?

Wallburga.

So? Meynst du wohl? Und — wie gefiel dir denn die schöne Wirthin? Ja, wahrhaftig, wenn ich daran denke — sie wandte kein Auge von dir —

Andreas.

Ach, liebste Wallburga, laß sie. — Durch dich allein bin ich der Glücklichste!

Wallburga. (schlingt ihren Arm um ihn, sieht ihn schmachtend an, und legt sich an seinem Busen) Ach Andreas!

Andreas.

Was ist dir? — Himmel, du weinst!

Altmutter.

Ach Hühnchen, du erschrickst mich ganz! Rede doch! — Woher auf einmal —

Wallburga.

Ach Andreas, ich sahe dich im Traume, in einem bejammernswürdigen Zustande! — Viele grimmige Wölfe und Füchse fielen dich an und drohten, dich zu zerreissen. — Ich sahe dich zu Boden geworfen und sahe Blut — — doch ich schlug mir's beym Erwachen aus; aber

auf einmal, als ich den Brautkranz für Nanchen zusammen schlingen wollte, war's, als wenn ich einen listigen aufgebrachten Fuchsen vor mir sähe, der die Zähne auf mich blöckte. —

Altmutter.

Pfuy, mein Täubchen, du darfst nicht erschrecken — es ist ja nur ein Traum! Mir träumte heute Nachts auch, ich hienge am Galgen, und du kämst und schnittst mich geschwind ab. — Siehst du mein Liebchen, ist das nicht dummes Zeuch? Ich habe doch gewiß keinen rothen Fleck um den Hals! Hahaha. — —

Wallburga.

Ich kann mich nicht so bald erholen. —

Altmutter.

Nun, weißt du was, Wallburchen, ich will dir ein Recept sagen: Verkürze deinem Andreschen die Probezeit — ich wette, dir wird niemals, in seinen Armen von Wölfen und Füchsen wieder träumen!

Wallburga. (schamhaft)

Ach, meine Mutter! — vielleicht — ja — aber — je nun — (sieht die Alte und Andreas wechselsweise an, schlägt die Augen nieder und darauf

auf wieder empor; Andreas ist voller Erwartung) so sey es! Der Traum hat mich zu sehr erschreckt — (zärtlich) Andreas, du liebst mich doch?

Andreas.

Engel, über alles in der Welt!

Wallburga.

Und du willst doch auch ewig mein seyn?

Andreas.

So lange dieses Herz schlägt!

Wallburga. (schamhaft)

Nun, ich schenke dir ein halbes Jahr von deiner Probezeit. (reicht ihm die Hand und mit der linken bedeckt sie sich das Gesicht)

Altmutter.

Victoria! So ists recht! Brav Brüderchen, brav! Heysa, lustig ihr Kinder! Wieder eine Hochzeit! Heysasasa! (sie tanzt herum, alle kommen herbey) Lustig, eine Hochzeit! Eine Hochzeit! Mein Andreschen und mein Wallburchen!

Alle. (die Männer laufen zum Andreas, die Weiber zur Wallburga)

Bravo! Viel Glück! Viel Glück! Es lebe das neue Brautpaar! Victoria! Heysasasa!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Der Oberrichter.

Oberrichter.

Nun, was giebts? Ihr lärmt und schwärmt herum, als ob der Himmel voll Geigen hienge!

Alle.

Eine neue Hochzeit! Unser lieber Andres, und das schöne Wallburchen!

Oberrichter.

Andreas und Wallburchen? Gut, das freut mich, ihr Kinderchen! Nicht wahr, meine Töchterchen, Nanchens Hochzeit hat dir Appetit gemacht? Recht, daß du dem braven Andres seine Probezeit verkürzest! Er hat's um dich verdient!

Altmutter.

Ja, gewiß und wahrhaftig! Bey St. Christoph, er hat's verdient! Ich würde sie ihm längst verkürzt gehabt haben. —

Andreas.

Ich danke euch, mein lieber Vater und Altmutter, und euch meine Brüder und Schwestern!

stern! Recht von Herzen dank' ich euch, daß ihr an meinem Glücke Theil nehmet! Mit der Zeit will ich euch Beweise meiner Freundschaft geben. —

Alle Zigeuner.

Schön Dank! Schön Dank! Es lebe Andres! (werfen die Hüthe in die Höhe, fangen sie wieder und machen Luftsprünge)

Wallburga.

Und euch, meine Schwestern dank' ich auch für eure Zärtlichkeit!

Alle Zigeunerinnen.

Es lebe unser Schwesterchen Wallburga! (sie drehen sich auf einem Fuße herum und schwingen ihre schwarzen Flöhre)

Oberrichter.

Nun gut, Kinderchen, recht gut, daß ihr so einig und freundschaftlich seyd! Es freut mich! diesen Auftritt hätten jene Leute mit ansehen sollen, die heute bey uns waren! Wie sie uns nicht beguckten und begafften! Sie schienen uns zu bemitleiden. O der Glücklichen! Wenn's um und daran kömmt, so ist ihr Glück und Glückseligkeit doch nur gemahlt; wir sind aber wahrhaft glücklich.

Andreas.

Andreas.

Ich beneide ganz und gar diese stolzen und eiteln Thoren nicht; ich weiß, daß ich glücklich bin und mit meiner Wallburga — ewig glücklich seyn werde.

Wallburga.

Und wie glücklich wär' ich, dich in meinen Armen haltend, wenn du diese Gesinnungen behieltest! Nie werd' ich des fast unglaublichen Beweises deiner Zärtlichkeit vergessen! O Andres, ewig werd ich dir dankbar seyn! (sie umarmen sich).

Altmutter.

Kinderchen, Kinderchen, ihr macht mich ganz weichherzig! (umarmt sie)

Der Bräutigam. (zu Nanchen)

Wir wollen uns ein Beyspiel an diesem schönen Paar nehmen. — Mein Bruder Andres soll mir zur Richtschnur dienen!

Nanchen.

Und mir das liebe Wallburchen! Und dann — wollen wir eben so glücklich leben! (sie umarmen sich)

Ober-

Oberrichter.

Nun, so ist's recht! Was nicht ein gutes Beyspiel vermag! Ach, meine Kinder, ich freue mich recht sehr! — Nun aber, macht euch bereit zum Marsch nach der Stadt! Packt zusammen und wenn das Brautpaar zusammen gegeben ist, so wollen wir aufbrechen. Euer Hochzeitfest (zu Andres und Wallburga) soll von heute über sieben Tage, in der siebenten Stunde, in der siebenten Minute vollzogen werden.

Altmutter.

Gerade an dem St. Christophs Tage, unserm jährlichen großen Feste!

Andreas.

Es ist wahr, gerade trift der Tag nach unsern Gesetzen!

Wallburga.

Eine glückliche Vorbedeutung!

Oberrichter.

Ja, gewiß! Wer kömmt hier? — Was will der Mensch? Er läuft — geht, hohlt ihn! (drey Zigeuner laufen zu drey verschiedenen Scenen hinein) Wer muß der Mensch seyn? Er sieht ganz verstört aus! Sollt' er vielleicht in die Hände der — — doch, da kommen sie ja schon mit ihm!

Dritter

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, drey Zigeuner mit einem Schneidergesell.

Die drey Zigeuner.

Hier, lieber Vater!

Schneider. (ohne Huth und Felleisen)

Ach, gnädiger Herr! Gestrenger Herr! Erbarmen sich eure schwarze Herrlichkeit über einen armen Schneider! Schenkt mir nur mein armes Leben, ich will euch gerne meinen Rock vollends geben, — aber nur mein Leben — mein blutarmes Leben! — Leben — Leben!

Oberrichter.

Daß du ein Schneider bist, das seh' ich dir und deinem lüftigen Anzug gleich an; aber warum siehst du so verstört aus? Deine Haare bürsten sich wie lauter Nähnadeln in die Höhe! Wie kömmst du denn hieher ohne Huth?

Schneider.

Ach, ehrenfester Herr Hexenmeister, ich bin unter die Spitzbuben gerathen, die haben mir alles weggenommen, meinen Zehrpfennig und mein Bündel mit meinem ganzen Handwerksgeräthe. — —

Oberrichter.

Unter die Spitzbuben bist du gerathen? Wo denn?

Schneider.

Nicht weit von hier, im Walde.

Oberrichter.

Im Walde? Wie sahn sie ohngefehr aus?

Schneider.

Ja — Hm — wenn mir's eure Gnaden nicht übel nehmen möchten. —

Oberrichter.

Nun? Nur heraus! (seitwärts) Ich merke schon so halb. —

Schneider.

Nun, die Spitzbuben, die — aber eure gnädige Gnaden werdens übel nehmen!

Oberrichter.

Nicht doch — nur kurz!

Schneider.

Sie sahen — aber — sie sahen gerade — so aus — als wie die ehrenfesten schwarzen Herren da! Aber, seyn sie nur nicht böse darüber.

Oberrichter.

Der Bursche hat einen rechten Schneiderzwickel! — Also, die Spitzbuben, die dir deinen Bündel genommen, sahen uns gleich?

Schneider.

Ja, wenn eure gnädige Herrlichkeit es nicht übel nehmen wollen!

Oberrichter.

Was haben sie dir denn genommen?

Schneider.

Mein Felleisen mit meinem Handwerkszeuche, eine Scheere, einen Fingerhut, ein Nadelküssen und ein Bügeleisen, ein paar Hemden, ein paar Strümpfe und einen großen Bündel Petersflecken.

Oberrichter.

Ist das alles?

Schneider.

Und fünf und dreyßig Kreuzer, meinen Zehrpfennig.

Oberrichter.

Aber, wirst du sie auch kennen, wenn sie kommen?

Schnei-

Schneider.

Ich glaube wohl, wenn sie nur da wären!

Oberrichter.

Und deinen Huth, haben sie dir den auch genommen?

Schneider.

Nein, den hab' ich im Laufen verlohren.

Oberrichter.

Nun, warte ein Weilchen, wir wollen sehen, was zu thun ist? Führt ihn auf die Seite! — Geschwind, sie kommen!

Andreas.

Komm, du armer Teufel! — Ich will dir ein Frühstück geben. (mit ihm ab.)

Wallburga.

Das haben unsre Brüder nicht gut gemacht, daß sie einen armen Menschen plündern, der ohnehin betteln muß.

Altmutter.

Wie weichherzig du doch bist! Immer ist's nicht gut; wir müssen ja auch leben.

Wallburga.

Ja, aber —

Oberrichter.

Stille!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Stephan, Christoph, Martin.

(Bringen verschiedene Geräthschaften, eine Geldschatulle, ein Felleisen vom Schneider, ein Stück Leinwand, Silbergeschirr, Gänse, Hühner, Schinken, ein halbes Schwein; die andern alle gehen ihnen entgegen, helfen abpacken und legen es in der Mitte zur Fahne nieder. Darauf gehen die drey zum Richter und zur Altmutter und geben ihnen die Hände und umarmen sich alle, unter dem Zuruf:)

Willkommen! Willkommen!

Oberrichter.

Wo ist Georg? Ist der noch zurück?

Stephan.

Ach, der arme Georg!

Oberrichter.

Nun?

Stephan.

Er war zu geizig und — blieb in der Falle stecken.

Oberrichter.

Wie denn so?

Martin.

Wir schlüpften bey einem reichen Advocaten in der letzten Stadt, durch das Fenster, ins Zim-

Zimmer: alles schlief ruhig, den Hund hatten wir gebannt: wir packten ein und ich riethe, daß wir uns gleich mit der Schatulle fortmachen sollten; aber Georg war zu geizig und wollte mehr zusammen raffen. Wir waren schon wieder zum Fenster hinaus, als auf einmal Lärm wurde. Man schrie: Feuer! Diebe! Die Wache kam eilends herbey, Georg wollte uns durch's Fenster nach, verwickelte sich aber in einem gerapsten Schlender und blieb in der Falle stecken. Wir nahmen Reißaus, da wir ihn ohnehin nicht retten konnten —

Oberrichter.

Der arme Georg! Unsre Fahne soll für ihn trauren.

Altmutter.

Vielleicht hilft er sich noch! Schon dreymal hat er sich aus dem Gefängnisse salvirt; es kann ihm itzt auch glücken.

Martin.

Und die Leinwand nebst dem Silber hab' ich dem Amtmanne in dem letzten Schloße davon getragen. Er hat noch nicht längst, in seinem sechzigsten Jahre, ein junges siebzehn-

jähriges Mädchen geheurathet. Ob wir's ihm genommen oder seine Schwäger es gestohlen hätten, ist eins!

Christoph.

Und dieses Proviant hab' ich dem Schulmeister im Dorfe weggekapert. Ein frommer Mann! Er giebt schöne Lehren und erbauliche Vermahnungen und Trostgründe in Noth und Trübsal; aber keinen Pfennig, keinen Bissen Brod den Armen.

Oberrichter.

Dem ist recht geschehen! Hättet ihr euch nur besser bedacht, damit er auch lerne, wie einem Elenden zu Muthe sey!

Christoph.

Ja, es fieng schon an zu tagen, es war Zeit zur Heimreise.

Oberrichter.

Habt ihr sonst nichts aufgetrieben? Was ist das für ein Felleisen?

Christoph.

Ein — ein Handwerksbursche warf ihn hier im Walde von sich, um besser laufen zu können.

Oberrichter

Er warf ihn selbst weg? Gut! (geht ins Zelt)

Altmutter.

Ey, ey! Warum lügst du? Stophel, Stophel!

Oberrichter. (kömmt mit dem Schneider heraus, der an Händen und Füssen zittert)

Nun, sag —

Schneider.

Barmherzigkeit, meine ehrenfesten Herren! Barmherzigkeit! (Christoph, Martin, Stephan erschrecken)

Oberrichter.

Fürchte dich nicht, es soll dir nichts geschehen!

Schneider.

Ach ja, wenn sie's nicht übel nehmen!

Oberrichter. (zu den drey Zigeunern)

Kennt ihr diesen Burschen? (zum Schneider) Kennst du diese drey? Sind das die Spitzbuben, die dich bestohlen haben?

Schneider.

Ja, gnädiger Herr, wenn sie's nicht übel nehmen!

Oberrichter.

Haben sie dir deine Sachen genommen, oder hast du sie weggeworfen?

Schneider.

Genommen, wenn sie's nicht übel nehmen! Ja, genommen!

Oberrichter.

Und warum habt ihr unser Gesetz übertreten? Wißt ihr, daß ihr keinem armen Reisenden Leids zufügen und ihn nicht berauben sollt? Der ohnehin nichts hat, und das wenige mit Mühe und sauern Schweiß zusammen bringen muß? Plündert die, die vom Raube ihres Nächsten leben, und nehmt ihnen den Ueberfluß, den sie durch allerley List und Betrügerey zusammen gehauft haben! Diese Leute sinds, die ihr — — aber nicht Arme. — Ihr seyd nach unsern Gesetzen strafbar!

Andreas.

Ja, lieber Altvater! Ich habe selbst kein Mitleiden mit ihnen.

Altmutter.

Andreschen, Andreschen, du bist auch gar zu ehrlich!

Wall-

Wallburga.

Ich schätz' ihn deswegen auch recht hoch.

Oberrichter.

Nun, meine Brüder, findet ihr sie des Gesetzes schuldig?

Alle.

Ja!

Oberrichter.

Nun, die Strafe des Uebertreters ist, zur Erhaltung der Ordnung folgende: Jeder dem Dürftigen entwendete Pfennig soll mit einem Groschen ersetzt werden, und wenn sich die ganze Rotte eines solchen Raubes theilhaftig gemacht hätte; der Raub möge klein oder groß seyn, so soll doch jedes einzelne Glied gleich strafbar seyn. Christoph, Martin, Stephan zahlen also dem Schneider für die ihm geraubten fünf und dreyßig Kreuzer, sieben Gulden; ist das billig?

Alle.

Ja! (diese drey gehen ab, um das Geld zu holen)

Schneider.

Was, gestrenger Herr? Ich soll sieben Gulden haben? O so schenke ich ihnen meinen

Bündel obendrein; nur meine Scheere und Bügeleisen ausgenommen.

Oberrichter.

Das brauchst du, daß dich der Wind nicht davon führt, — du sollst alles haben. (die drey kommen wieder und zahlen dem Oberrichter das Geld in die Hand, welcher es dem Schneider giebt) Hier hast du dein Capital mit Judeninteressen dazu! Gebt ihm seinen Bündel! (man holt ihn und giebt ihm denselben)

Schneider.

Nun, vergelt's der Himmel! (zählt das Geld) Potz tausend Fickerment, so viel Geld hab' ich mein Lebtage nicht gehabt! Nun will ich auch nicht mehr fechten gehen!

Andreas.

Ich wünsche dir, daß du es nicht mehr bedarfst.

Schneider.

O mein Gott, das sind ehrliche Spitzbuben! (er steckt das Geld ein und indem greift Christoph in Sack und stiehlts ihm wieder)

Oberrichter.

Nun geh in Frieden und erinnere dich, daß es allerley Spitzbuben in der Welt giebt?

Schnei-

Schneider.

Ja, gewiß und wahrhaftig! Wenn jeder Meister von meiner ehrbaren Zunft, für einen jeden großen Petersflecken einen Groschen geben sollte, so würd' es lauter arme Schneider in der Welt geben. — Nun, meine ehrenfesten Herren, wenn sie's nicht übel nehmen, so leben sie wohl! Ich bedanke mich recht schön! Nichts für ungut! (geht singend ab) Es giengen drey Schneider zum Thor hinaus, Ade!

Andreas.

Das ist ein närrischer Kerl! (alle lachen)

Oberrichter.

Nun, meine Kinder, itzt haben wir nur noch wenige Zeit übrig zum Aufbruch! Eine Stunde bis zur Stadt und nur einen Tag Frist darinnen! —

Altmutter.

Ja gewiß, wenig Zeit! Aber erst müssen wir diese Brautleute versorgen! Also ihr Kinder, zu eurer Verrichtung!

Oberrichter.

Und ihr meine Brüder, zu der eurigen! (geht in sein Zelt ab, die Männer mit ihm und holen ihre Sachen; auch die Frauenzimmer nach ihrer Seite, bis auf Andreas und Wallburga)

Andreas.

Meine liebste Wallburga! Bald, bald werden wir auch dieses von mir so längst gewünschte Fest begehen und dann ewig glücklich seyn!

Wallburga.

Wenn dich meine zärtliche, sorgsame, geschäftige Liebe, glücklich machen kann, ja, dann wirst du's seyn und ich auch durch deine gegenseitige Treue!

(Man hört eine Trommel. Ein Zigeuner schlägt dreymal einen kleinen Wirbel auf der an der Fahne liegenden Trommel. Hierauf kommen die Frauenzimmer, nehmen ihre kleine Trommel und ihre Triangel. Eine Zigeunerin stößt siebenmal in die Trompete, und darauf kommen die Männer, nehmen die Trompeten und andere blasende Instrumente; Andreas führt sie an, und Wallburga die Frauenzimmer. Sie machen einen Marsch und gehen um das Theater inwendig herum; darauf erscheinen die übrigen beyderley Geschlechts, stellen sich in zwo Reihen, gehen alsdann zur Fahne und neigen sich alle. Ein junger Zigeuner nimmt sie aus dem Platze; alle neigen sich wieder, gehen noch einmal herum, drauf zur Altmutter. Diese empfangen sie mit einer Schwingung der Fahne; sie führt alle Weiber zur Braut, welche siebenmal an ihr Zelt klopfen, worauf sie hineingehen und nach einer kleinen Weile mit ihr herauskommen, vor ihr her tanzend. Ein kleines Mädchen trägt den Kranz, die Braut ist mit einem Schleyer bedeckt. Sie gehen übers Theater und führen sie zur Rechten, an ihren Platz. Dann gehen die Männer nach der Seite des Bräutigams.

Andreas

Andreas klopft siebenmal an, darauf kömmt der Bräutigam heraus, den zwey Knaben führen, ein andrer geht voran mit dem Kranze. Sie führen ihn auf seinem Platz zur Linken, und vier Zigeuner und der Fahnenträger gehen zum Zelte des Richters. Die Fahne wird siebenmal auf die Erde gestossen, darauf kömmt der Richter heraus mit einem langen Flohr um den Hals und Brust geschlungen; die Enden davon sind am Rücken gebunden. Er geht unter die Hütte, hinter ihm ein Knabe, der zwey grüne Weidenruthen, einen kleinen Spiegel und einen kleinen Hammer nebst zwey Weidenstäben trägt. Der Richter hat einen Hammer in der Hand; ein jeder Zigeuner zieht alsdann seinen im Gürtel steckenden Hammer heraus. Auf dem Wink des Richters führt die Altmutter die Braut und ein Knabe den Bräutigam etwas näher. Itzt schlägt der Richter mit dem Hammer an die schon vor ihm gesteckte Fahne und die im Grunde der Bühne sich befindende Musikanten schweigen.)

Oberrichter.

Euch, meine Brüder und Schwestern, die ihr Zeugen dieser Verbindung seyd, euch ruf' ich zu Beschützern und Vertheidigern derselben an! Steht ihnen mit Gut und Blut, in Bedrängnissen bey, wie es unsre brüderliche Gesetze heischen! Ihr zwey Verlobten aber erwäget die Strenge der Gesetze: Ein vorsetzlicher Mord, der Ungehorsam gegen Eltern, die Verletzung der Freundschaft, und der Ehebruch, sind die vier grossen Laster, deren Begehung unter uns

mit dem Tode bestrafet werden. Seyd ihr denn noch, nach reifer Ueberlegung fest entschlossen, euch auf immer zu verbinden, so bekräftiget es durch ein unwiderrufliches Ja!

Das Brautpaar.

Ja!

(Hierauf geht wieder die Musick. Der Richter nimmt die zwey Weidenstäbe, giebt dem Bräutigam und der Braut einen, bindet beyde kreuzweis mit einem schwarzen Riemen zusammen, nimmt des Bräutigams linke Hand und legt sie an die Fahne, und der Braut ihre linke auf seine Hand. Die Zigeuner tanzen einige Schritte und machen einige Wendungen und der Richter gleichfalls. Drauf klopft dieser einmal mit dem Hammer. Ein kurzer Wirbel auf der Trommel und ein Stoß in die Trompete ist das Zeichen des Stillstandes)

Oberrichter.

Nun, schwört dann bey der Fahne unsrer Rotte, einander treu und unveränderlich zu lieben?

Das Brautpaar.

Ich schwöre!

Oberrichter.

Die Gesetze zu ehren und unverbrüchlich zu halten!

Das Brautpaar.

Ja, ich schwöre!

Oberrichter.

Und wie ich diese Weidenstäbe zusammen gebunden, auch den Bund unsrer Rotte zu halten, Eintracht und Freundschaft unter uns nicht zu stören!

Das Brautpaar.

Ich schwöre!

Chor.

Frohlocket ihr Kinder, in jauchzenden Chören,
Besinget die Stunden, dem Brautpaar zu Ehren!
Wünscht ihnen Vergnügen und Freude und Lust,
Und Zärtlichkeit, Treue beherrsche die Brust.

Nie störe der giftige Wechsel der Liebe,
Das fromme Entzücken geheiligter Triebe!
In Ruhe und inn'ger Zufriedenheit
Verfließe wohlthätig die Lebenszeit!

Oberrichter. (nimmt nach dem Chor vom Knaben und dem Mädchen die Kränze und fragt erst den Bräutigam)

Fühlst du dich dieses Ehrenzeichens würdig, und bist du dir keiner Uebertretung der Gesetze bewußt?

Bräutigam.

Nicht bewußt. —

Ober=

Oberrichter. (zu den Männern)

Könnt ihr ihn keines Verbrechens beschuldigen?

Männer.

Nein!

Oberrichter. (zur Braut)

Spricht dich dein Herze von aller Schande und Unehre frey?

Braut.

Ja!

Oberrichter. (zu den Weibern)

Wißt ihr nichts wider sie und ihren guten Namen zu erinnern?

Weiber.

Nein!

Oberrichter. (bekränzt sie)

So schmück' ich euch mit diesen Kränzen der Ehre und Tugend! Blühet, wie diese Blumen und mehret euch, wie das Kraut, wovon sie gebrochen sind! (hier legt die Altmutter zwey Büsche wildes Kraut zur Erden; der Richter löset die Hände des Brautpaars von der Fahne und führt sie einen Schritt zurück. Beyde treten mit einem Fuße darauf) Ueberwindet mit Muth und Standhaftigkeit alle Beschwerlichkeiten des Lebens! Seyd mit dem vergnügt, was uns der

Fleiß

Fleiß und Natur gewährt! (zum Bräutigam) Hier, dieser Hammer und diese Zange erinnere dich, daß du dein Brod mit Schweisse suchen und deine Ehegenoßin verpflegen sollst! (zur Braut) Und dieses Glas überzeuge dich, daß alles, ausser ein gutes Gewissen und Treue, eitel ist! (er nimmt ihnen die Weidenstäbe aus der Hand)

Chor.

Frohlocket ihr Kinder, in jauchzenden Chören,
Besinget die Stunden, dem Brautpaar zu Ehren.
Wünscht ihnen Vergnügen und Freude und Lust,
Und Zärtlichkeit, Treue, beherrsche die Brust!

Gebrauchet die flüchtigen Stunden der Jugend,
Und weyht sie der Eintracht, der Liebe und Tugend!
Und bleibet den Banden der Freundschaft getreu,
So wird eure Jugend im Alter noch neu!

In warmer Umarmung, in feurigen Küssen
Wird euch das glückliche Leben verfliessen!
Und Pfänder der eh'lichen Zärtlichkeit,
Bekröne des Ehstandes Seligkeit!

(Hierauf umarmen sie sich, dann der Oberrichter und die Altmutter und endlich sich einander wieder. Der Oberrichter schwingt die Fahne über sie, stößt die zwey Stäbe in die Erde. Jedes von beyden Geschlechtern säen einige Körner Waizen und Gersten in den Grund. Darauf umarmen sich Männer und Weiber unter einander und es folgt ein Ballet. Der Richter tanzt ein solo und das Brautpaar ein pas des deux)

Ober-

Oberichter.

Nun, meine Kinder, wollen wir den brüderlichen Eintrachtstrunk nehmen und uns dann zum Abmarsche anschicken! (zwey Flaschen Wein werden herbey gebracht; sie trinken alle. Die Musick geht fort, indessen packen sie geschwind alles zusammen, Zelter und Geräthe. Jeder nimmt etwas auf seinen Rücken, besonders die Weiber und stellen sich hierauf wieder in Ordnung)

Oberrichter.

Itzt, meine Kinder, hört meinen gesetzmäßigen Ausspruch: Wir haben bis zum Abend Erlaubniß in der Stadt zu bleiben mit dem ausdrücklichen Befehle der Obrigkeit, daß keiner das mindeste stehlen soll, bey Strafe des Todes. Hütet euch also diesen Tag vor Unglück und Verderben!

Altmutter.

Ja, meine lieben Püppchen, nur mäßigt diesen Tag eure rühmliche Geschicklichkeit in Beute machen! Der Landvogt in der Stadt ist nicht unser bester Gönner. Ich habe meine besondre Ursache, warum ich euch heute die Behutsamkeit anrathe.

Oberrichter.

Nun, stellt euch! Marsch!

Chor.

Chor.

Entzückende, sanfte, erquickende Stunden,
Wie schnell und geschwinde seyd ihr uns verschwunden!
Bald kehren wir wieder zur Ruhe zurück,
Und suchen im Stillen der Einsamkeit Glück!

Vom Neide entfernet, vor Mißgunst geborgen,
Der prächtigen Städte so glänzenden Sorgen,
Empfinden wir in der zufriedenen Brust,
Das stille Vergnügen des Glückes und Lust!

Der Freundschaft getreu und der Liebe ergeben
Durchwandern wir unser geruhiges Leben,
Und lachen der Thoren mit fröhlichen Sinn,
Vergoldetes Elend ist nur ihr Gewinn!

(Ein junger Zigeuner nimmt die Fahne. Alle tanzen im Kreise herum; hierauf folgt ein türkischer Marsch. Die Helfte der Männer geht voran, dann die Helfte der Weiber. Nach diesen folgen zwey Zigeuner, die Fahne, zwey Zigeunerinnen, der Richter und Andreas; dann die andre Helfte der Weiber und nach denen die übrigen Männer. Sie ziehen einmal über das Theater und dann ganz ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Wirthin, Kellner und der Hausknecht.

(Ein Zimmer in einem Gasthofe der Stadt. Der Kellner und der Hausknecht räumen alles zusammen. Der Hausknecht spült Gläser aus.)

Kellner.

Nun, so mache doch hurtig! Es geht dir heute nichts von der Hand. Den Augenblick kommen uns die Gäste über den Hals, und da stehst du noch und plätscherst noch im Wasser herum!

Wirthin. (kommend)

Was zankt er doch schon wieder?

Kellner.

Je, mit dem faulen Tagedieb da — mit dem dummen Bengel! — Er kann auch mein Tage nicht fertig werden!

Wirthin.

Und er wird sich auch meine Abwesenheit zu Nutze gemacht haben, merk' ich, weil er erst da Helfers Helfer zu seiner kleinen Arbeit nöthig hat?

Kellner.

Kellner.

Ich bin ein Stündchen bey meinem Mädchen gewesen — die Madam weiß ja, wie —

Wirthin.

Wenn er lieber auf sonst was dächte, und seine Schuldigkeit thäte, das wäre besser!

Kellner.

Nun nun, seyn sie nur wieder gut! Ich bin ja schon fertig. — Meinetwegen mögen nun immer die Gäste kommen, es ist alles in Ordnung.

Wirthin.

So geh' er in Keller und zapf er den Wein an zum Essen.

Kellner.

Ich gehe schon. — (zum Hausknecht) Komm, trag mir die Flaschen hinunter! (ab)

Zweyter Auftritt.

Die Wirthin allein. (zieht die Handschuhe aus, legt sie, sammt dem Fächer, auf dem Tisch)

Ich wollte, daß ich zu Hause geblieben wäre! Die verdammten Zigeuner! Mein Vorwitz wird mir theuer vergolten! Mein Tage ist mir

eine Stunde Wegs nicht so kurz geworden! Ein abscheuliches Gesindel sind doch die Zigeuner! Und es ist doch nicht wahr. — Bald glaub' ich gewiß, daß ich mich in den langen, schlanken Zigeuner verliebt habe! — Das kann nun Niemand leugnen, daß er ein schöner Kerl ist! — St! St! Es kommt Jemand! — Daß ich mich nicht verrathe! Ich möchte sonst zu einem neuen Stadtmärchen werden! — —

Dritter Auftritt.

Die Wirthin, ein Officier, ein Advocat.

Officier.

So, so Madam! Schon zu Hause! Ja, da hätt' ich lange warten können! Sie haben ihr Wort nicht zu tactfest gehalten. — Erst erlauben sie uns, sie hinaus zu begleiten und da wir das Vergnügen geniessen wollen, sie wieder nach Hause zu bringen, sind sie uns wie eine Sternputze verschwunden. — Ich sollte von Rechtswegen ein wenig aufgebracht seyn. —

Wirthin.

Nun — ist das Capitel zu Ende? Sie wissen sich doch allerliebst herauszuwickeln! —

Ich habe gewartet und gewartet; aber umsonst, da waren sie nicht zu hören und zu sehen. — Die Zigeunerinnen hatten sie beyde ganz bezaubert.

Advocat.

Umgekehrt, wird ein Pantoffel daraus. — Die flinken Sprünge der jungen Zigeuner schienen ihnen nicht ganz zu misfallen. —

Wirthin.

Warum nicht gar ihre schönen Gesichter!

Officier.

Als Zigeuner sind sie eben nicht häßlich, sie sehen desto männlicher aus! Ein Milchgesicht ist eben keine große Empfehlung für einen Mann.

Advocat.

Und besonders der eine — Hm! — Der stach ihnen in die Augen! — He — warum werden sie denn roth darüber? Hab' ichs errathen?

Wirthin.

Ich glaube doch, daß sie die Wahrsagerey von den Zigeunern gelernt haben? Hahaha. —

Officier.

Nun, nun — vielleicht ist diese Anmerkung nicht so ganz unrichtig — brennen sie sich nur nicht so gar weiß!

Wirthin.

Die Wahrheit zu gestehen — er ist so gar uneben nicht! — Für einen Zigeuner ein rechtes hübsches Mannsbild! — Sein Anstand, seine Miene, sein Wuchs, sein —

Advocat.

Nun, was denn weiter?

Wirthin.

Ja, er könnte mir gefallen, wenn sein niedriges Gewerbe, sein Stand nicht mit meinem Geschmacke stritte.

Officier.

Possen, Hirngespinste, Vorurtheile! — Ist er vielleicht weniger hübsch? Sein Stand benimmt ihm keinesweges die Vorzüge der Natur; es giebt heut zu Tage Leute, die von aussen so schön und so fein gedrechselt sind, wie Nürnberger Puppen, und inwendig eine häßliche Zigeunerseele haben.

Wirthin.

Das ist leider, wohl wahr; aber das Vorurtheil. —

Advocat.

Ich gesteh' ihnen offenherzig, die jungen Zigeunerinnen waren mir nichts weniger als gleichgültig: Ihr geschmeidiges, artiges, lebhaftes Wesen rührte mich mehr, als das Geziere unsrer Stadtnymphen, die den halben Tag bey der Toilette zubringen und sich mit Wassern und Salben die Haut verderben, das Gesicht verzerren, um eine erst aus Frankreich angekommene Mode, Lächeln, Kopfdrehen oder Gähnen zu studieren, oder ihr Grübchen im Backen recht reizend zu gewöhnen.

Officier.

Und alsdann einen französischen Roman in die Hand zu nehmen, einigemal durchzublättern und wann endlich der Besuch erscheint, ihrem Gehirn eine Zuflucht zu verschaffen — nach abgelegten Complimenten einige Stellen daraus, sich zum Stoffe der Unterhaltung zu machen. — Weg mit den albernen Gipsfiguren, aufs Camin mit ihnen!

Wirthin.

Ihr Herren seyd manchmal doch recht unverschämte Kritiker! Erst sucht ihr selbst solche Gipsfiguren aus, verschwendet euren Witz, erschöpft eure Lunge mit Lobeserhebungen und Bewundrungen und wenn was neues erscheint, so seyd ihr wie die Bienen, die um den Honigstock herumschwärmen. — Wer euern Worten und Betheuerungen glaubt, der ist angeführt!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Gandersdorf.

Gandersdorf.

Wen verstehen sie darunter, Madam?

Wirthin.

Alle Mannspersonen.

Gandersdorf.

Da sollt' ich meynen, daß ich auch dazu gehörte. — Ihr Diener, meine Herren! Gleichfalls Frau Wirthin!

Wirthin.

Ihre Dienerin!

Officier.

Gehorsamer —

Advocat.

Willkommen Herr von Gandersdorf!

Gandersdorf.

Wovon war denn die Rede?

Wirthin.

Von den schönen Zigeunerinnen.

Gandersdorf.

Schönen? — Hahaha —

Wirthin.

Nun, sie waren doch nicht häßlich?

Gandersdorf.

Gewiß auch nicht schön!

Wirthin.

Meinetwegen, wie sie wollen! Ueberhaupt seh' ich nicht ein, warum sie (zum Advocat und Officier) so viel Aufhebens von ihnen machen? Sie thun, als wenn sie von Wachs und Elfenbein wären!

Advocat.

Nein, weil sie von Fleisch und Bein sind! Ist's ihnen nicht lieb, Madam, daß der artige

junge Zigeuner, nicht von Wachs und Elfenbein ist?

Wirthin.

Mit ihren Zigeunern! — (will fort) Ich mag nicht länger —

Advocat. (hält sie)

Nun, nun — nur nicht böse!

Wirthin.

Lassen sie mich — lassen sie mich! — Ich muß sehen, wie's in der Küche aussieht! (ab)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Advocat.

Hahahaha. —

Officier.

Die hat sich sicher vergafft! — Hahaha. —

Gandersdorf.

Es läßt sich nichts bessers von dem Geschmack der Frau Wirthin hoffen! — Aber sagen sie mir, werden diese Leute heute noch kommen? Ich bin begierig —

Advocat.

Advocat.

Ich glaube wohl, wenn es unser Landvogt erlaubt.

Officier.

Ohne Zweifel; er ist ein guter Mann und zu dem kömmt heute Abend oder morgen der Landcommissarius hier an und er dürfte ihm und seinen übrigen Gästen eine kleine Unterhaltung verschaffen. Sie sind nicht ungeschickt, sie singen ganz artig und tanzen können sie auch ganz gut.

Advocat.

Ich werde auch dabey seyn.

Officier.

Auch ich habe die Ehre, ein Gast zu seyn.

Gandersdorf.

Und ich war auch eingeladen; aber ich gehe morgen aufs Land. (der Kellner bringt eine Flasche Wein mit drey Gläsern. Er schenkt ein und ab)

Officier.

Aufs Land?

Advocat.

Ihr Wohlseyn, meine Herren!

Gandersdorf.

Ja, in Angelegenheiten meiner Muse. Ich habe verschiedene Sachen im Kopfe und ich will sie gerne in Ordnung bringen.

Officier. (winkt dem Advocat)

Vermuthlich werden sie die Welt wieder mit einigen Vortrefflichkeiten, wie man sie von ihnen gewohnt ist, beschenken?

Gandersdorf.

Ja, ich habe verschiedene Pläne und ich denke, die Ausführung soll mir auf dem Lande besser gerathen, als in der Stadt: ich kann hier nicht, ohne mich zu zerstreuen, leben. Alle Augenblicke macht man mir Besuche und besonders die jungen Leute liegen mir immer auf dem Hals, sie wissen, daß sie von mir profitiren können.

Advocat.

Ohne Schmeicheley, unser Vaterland kann sich Glück wünschen, daß sie in seinem Schooße gebohren sind. — (seitwärts) Du Hans Dampf!

Gandersdorf.

O --- ich bitte --- zwar weißlich, daß wenige so große Schritte thun werden.

Officier.

Officier. (spöttisch)

Wenn ich bedenke, wie sie noch vorm Jahr sich mit der teutschen Orthographie abgaben, anfiengen, Zeitungen zu lesen, ins Theater zu gehen und itzt der Mann, der über Schauspiele und Schauspieler urtheilt. —

Gandersdorf.

Ja, mein Geist athmet nicht aus jeglichem: Er ist gewaltig, er umfaßt alles!

Advocat. (bückt sich tief gegen ihn)

Das gesteht ihnen die Welt zu und meine Wenigkeit fällt ihr mit Freuden bey. (seitwärts) Pinsel, der du bist!

Officier.

Darf man wissen, was sie unter der Feder haben?

Gandersdorf.

Dramatische Sachen, Satyren, Gedichte. —

Advocat.

In Lobgedichten auf Künstler und Künstlerinnen sollen sie sehr stark seyn. —

Gandersdorf. (zieht Papiere hervor)

Ja, hier — wenn ich aufwarten kann! — Auf die berühmte Gurgeline. — Sie wird

ver-

vermuthlich auch ihren Beyfall verdient haben, da sie neulich mit der Gesellschaft bey uns war? Sie ist eine vortrefliche Actrice! Wollen sie hören? (Advocat und Officier schenken sich ein, trinken und lachen)

Auf die berühmte Gurgeline.

So wie der Wunderthäter Moses pochte
Mit seinem Stab dort an dem Felsen
Und klares helles Wasser hervorkochte;
So, schöne Gurgeline, wälzen
Durch dich hervorgepochet, klare Zähren
Aus unsern Augen, gleich großen Heeren,
Und nehmen den Marsch über unsre Wange.
Ich hange
Und verlange
Nach dir, große Gurgeline,
Dich zu sehen auf der Bühne,
Wie ein durstger Hirsch nach Wasser —
Ach, Gurgeline komm! — Erhöre den Verfasser!

Advocat.

Vortreflich, allerliebst! Das muß in den Theaterkalender!

Gandersdorf.

Aber, wenn nur der Herausgeber statt Gurgeline, nicht einen andern Namen von einer

andern Actrice, drüber setzt, wie's schon geschehen ist!

Officier.

Das wäre!

Gandersdorf.

Es ist schändlich!

Advocat. (schenkt fleißig ein und trinkt)

Ja, ja — was wollt ich doch sagen! — Ja — wieder auf Gürgelinen zu kommen, sie ist meine Actrice nicht. —

Gandersdorf.

Das nehm' ich ihnen gar nicht übel.

Advocat.

Und eigentlich ist sie keine Actrice, sondern eine gemeine Profeßionistin, und sie würde noch erträglich seyn, wenn sie nicht zwey Profeßionen auf einmal triebe, davon die letzte, worinn sie Meisterinn seyn mag, sehr abscheulich ist.

Officier.

Sie werden ja ganz ernsthaft.

Gandersdorf. (hönisch)

Lassen sie ihn — der Wein spricht aus ihm.

Advocat.

Advocat.

Ich habe mich oft geärgert, daß sie immer mit ihren Augen in den Logen herumfloge und dem Publikum, durch ihre Attitüden so viel zeigte, daß sie ihrem Liebhaber zu Hause, wie ich glaube, sehr wenig mehr sehen lassen konnte. Und dadurch wollte sie gefallen. — Pfuy einer solchen Actrice!

Officier.

Sie vergessen sich — trinken wir lieber! — (trinkt) Ach, es fällt mir was ein. — Sie sind ja ein Musikus, componiren sie doch das Gedicht!

Advocat. (trinkt)

Meinetwegen! (fängt sehr komisch an zu singen) „So wie der Wunderthäter Moses pochte — und nehmen den Marsch über unsre Wange.“

Officier.

Das haben sie gut in der Musick ausgedruckt, bey meiner Seele! Nicht anders, als wie bey einem Ausfall der Garnison aus einer belagerten Vestung! Es ist auch eine ganz vortrefliche Stelle! — „Und nehmen den Marsch über unsre Wange.“

Advocat.

Advocat. (fährt fort zu singen)

„Ich hange und verlange.“ —

Officier.

Wie schmachtend!

Gandersdorf. (knirscht)

Meine Herren!

Advocat. (singt immer fort und immer drolliger. Bey „Erhöre den Verfasser“ macht er eine Cadenz)

Nun, wie gefällt ihnen diese Composition?

Gandersdorf. (geht auf und ab)

Ich werde schon Gelegenheit finden, mich zu rächen; ob es gleich keine Ehre ist, sich am Pöbel zu rächen. —

Officier. (zum Advocat)

Itzt bläßt er zum Streit! — (zum Gandersdorf) Der Teufel soll dich holen; wenn du keinen Spaß verstehst!

Gandersdorf.

Ich, ein Kerl! — Mich, einen Gelehrten, einen Edelmann einen Kerl zu heissen! — Es ist ihr Glück, daß sie Soldat sind, sonst —

Officier.

Wenn ich nun kein Soldat wäre, Herr Zwiebeledelmann! Herr Schulfuchs!

Advocat.

Stille, stille meine Herren, lassen sie uns lieber lachen! Das giebt böses Geblüt!

Gandersdorf. (droht)

Ja, wenn ich nur —

Advocat. (trinkt)

Es lebe Gurgeline!

Officier. (trinkt)

Sie lebe!

Advocat.

Mit Herrn von Gandersdorf hoch! — Ich weiß, sie waren beyde ihre Lieblinge. —

Officier.

Hahaha. —

Sechster Auftritt.

Die Wirthin, Die Vorigen.

Wirthin.

Was giebt's denn? Was lärmen sie denn so?

Advocat.

Advocat.

Nichts, nichts! Es war alles Spaß!

Officier.

Herr von Gandersdorf hat mich — oder vielmehr — will mich herausfordern wegen der Demoiselle Gurgeline.

Wirthin.

Ich dachte gar!

Officier. (trinkt)

Der schöne, artige — (die Wirthin eilt zur Thüre, der Advocat hält sie auf) schlanke, schwarzbraune, junge Zigeuner soll leben!

Wirthin.

Mich machen sie nicht böse, daß versichere ich sie — und wenn es wahr wäre, daß ich ihn liebte, so glaub' ich, hätt' ich allemal mehr Ehre davon, als sie Herr Lieutenant von ihrer Gurgeline.

Advocat.

Bravo! Bravo! Nun, was sagen sie dazu, Herr von Gandersdorf? Am besten ist's, sie alliiren sich mit dem Herrn Lieutenant, da sie ohne dem sehr nahe verwandt sind und ziehen, mit vereinigten Kräften, wider die Frau Günthern zu Felde.

Gandersdorf.

Ich habe ihrer Possen satt. —

Officier. (trinkt)

Unsere Verwandschaft, Herr von Gandersdorf!

Gandersdorf.

Ich sag' es ihnen zum letztenmal, lassen sie mich zufrieden, oder —

Wirthin.

Ha, da kömmt ja schon ein Gast!

Advocat.

Das ist er ja gar selbst, der Liebling! — Wie doch die Liebe so gut sehen kann!

Wirthin. (im Abgehen)

Nur zu, nur zu, meine Herren! (ab)

Officier. (läuft Andreas entgegen)

Nur herein, mein Freund! — Nur herein!

Gandersdorf. (seitwärts)

Die Idioten! Sie sollen fühlen, wer ich bin! Ich will ihnen Lauge aufgiessen. —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Andreas.

Officier.

Da bring' ich ihn! Ist das nicht ein artiger Kerl! (ruft) Frau Günthern! Frau Günthern! Geschwinde!

Advocat.

Komm er, mein Freund, trink' er ein Glas Wein!

Andreas.

Sie sind sehr gütig, mein Herr!

Gandersdorf. (seitwärts)

Ungezogene Leute gehen mit ungezogenen, rohen immer lieber um, als mit —

Officier. (zum Andreas)

Das ist der Herr von Gandersdorf! Ein Edelmann, der lauter Gehirn ist, ein Dichter und so verliebt, wie ein Spatz — doch, was soll ich ihn lange schildern — er wird ihn ohnedem schon kennen, er versteht ja Physiognomie. —

Andreas.

Verzeihen sie, ich verstehe wenig davon. —

Officier.

Schade — sonst hätt' er diesem Herrn die Nativität stellen sollen.

Gandersdorf.

Sie trauen mir doch ungemein viel Schwachheit zu! — Was kann wohl so ein Halbmensch wissen? — Keine Lectur, keinen Umgang mit polirten Leuten! — Der Wald ist seine Wohnung und das Rapsen sein Handwerk.

Andreas.

Mein Herr, sie irren sich verflucht; wir haben zwar keine Bücher, sondern müssen uns mit der Natur begnügen, was sie uns lehrt. Doch daß ich ihnen zeige, daß ich etwas von der Chiromantie verstehe, so geben sie mir ihre Hand.

Officier. (zum Gandersdorf)

Uns zu Gefallen — sie dürfen ja nichts glauben.

Gandersdorf.

Das versteht sich ohnehin. — Nun meinetwegen! — Ihnen zu gefallen — da — du Schwarzkünstler! Hahahahe. —

Andreas. (sieht in die Hand)

Die Hand zittert erstaunlich — eine üble Bedeutung! Sie sind im Zeichen des Schützens gebohren.

Advocat.

Getroffen! Er ist in der That angeschossen.

Andreas.

Ihr Regent ist der Saturnus; aber nehmen sie sich vor dem Himmelszeichen der Fische in acht. Sie wollen alle Weisheit und Gelehrsamkeit allein besitzen und fürchten sich immer, übertroffen zu werden, da sie's doch wirklich sind. Ihre große Einbildung von sich, verursacht ihnen Verspottung und die Satyren, die sie auf andre machen, gelten ihnen selbst. Sie sind gebohren, andre, auf ihre eigne Kosten lustig zu machen. — Noch etwas — lassen sie sich die Fabel vom Esel in der Löwenhaut empfohlen seyn.

Gandersdorf.

Was, mich zum Esel zu machen, mich —

Andreas.

Das sag' ich nicht, aber —

Advocat.

Nun, nun Herr von Gandersdorf, vergessen sie sich nicht! Es ist ja alles nur Spaß!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Die Wirthin.

Wirthin.

Geschwind, sie kommen schon! — Ich höre Trompeten. —

Andreas.

So muß ich eilen! — Es ist doch alles in Bereitschaft, Frau Wirthin?

Wirthin.

Alles, mein Herr! — Wo will er denn wieder hin?

Andreas.

Ihnen entgegen eilen —

Wirthin.

Nun, er kömmt doch wieder — er muß mir nachher auch wahrsagen.

Advocat.

Da — da sind sie ja schon!

Officier.

Wo? wo? (mit dem Advocat und Gandersdorf ab)

Neunter Auftritt.

Die Wirthin, und die ganze Zigeunerrotte.

(Gasse. Die Zigeuner ziehen in voriger Ordnung wieder mit doppelten Marsch zweymal über das Theater und dann endlich ins Haus ab. Es wird aufgezogen, die Bühne stellt ein gemeines Zimmer vor. Die Wirthin bewillkommt sie alle, besonders ist sie immer um den Andreas.)

Wirthin.

Willkommen, willkommen alle zusammen!

Oberrichter.

Wir danken dir hübsches Frauchen! Wir danken für den guten Willen, daß du uns dein Dach leihest, es soll auch dein Schade nicht seyn.

Altmutter.

Viel Glück zu dir, schönes Kind! — Du bist schön wie eine Mayblume, so lieblich wie eine Rose! Ich wünsche dir viele liebe Jahre und dann schöne graue Haare, der Liebe süssen Genuß, Geld und Gesundheit in Ueberfluß!

Wallburga.

Ich wünsche auch alles von Herzen!

Wirthin.

Das ist eine rechte hübsche Zigeunerin!

Altmutter.

Sie ist auch mein liebes Töchterchen!

Wirthin.

Wahrhaftig, ihr dürft euch ihrer nicht schämen.

Andreas.

Die Frau Wirthin ist doch eine gute Physionomistin!

Wirthin.

So ziemlich — und um es ihm noch besser zu beweisen, so muß ich sagen, daß er gleichfalls für einen Zigeuner ein recht schönes, ganz allerliebstes Mannsbild ist.

Andreas.

Aber itzt hat sich die Frau Wirthin ein wenig geirrt.

Wallburga.

Gewiß nicht, itzt hat sie richtiger getroffen, als vorher.

Wirthin.

Wirklich? Wenn sie meynt. — Geht nur, mein Kellner wird euch euren Platz zeigen.

Oberrichter.

Nur hübsch im Freyen — im Garten, wenn einer beym Hause ist.

Wir-

Wirthin.

In der Scheune, die ist am Garten an; aber ihr müßt aufs Feuer acht geben.

Altmutter.

Unbekümmert! Wir wollen mitten in der Scheune Feuer machen, wenn auch rings um uns und über uns Stroh wäre, so soll doch nichts anbrennen. Dieß Haus soll auf immer unverletzt bleiben und wenn auch die ganze Stadt um und um in Brand stünde.

Wirthin.

Nun, ich wünsche indessen, daß wir keine solche Proben von nöthen haben möchten! Gott behüte uns alle davor! Ohngeachtet ich wohl weis, daß ihr Zigeuner mehr als Brod essen könnt.

Oberrichter.

O ja, auch Braten und Salat.

Wirthin.

Das glaub ich wohl und einen guten Trunk Wein dazu.

Oberrichter.

Ja, wahrhaftig! Probiere du einmal unsern Appetit.

Wirthin.

Je nun, warum nicht, wenn ihr's nur bezahlt.

Ober-

Oberrichter.

Die Frau hat doch gute Einfälle, so natürliche —

Andreas.

Nun, so bringe uns die Frau Wirthin nur eine Flasche Wein, wir wollen schon gleich werden.

Wirthin.

Je, warum nicht — er darf nicht glauben, daß mir's um ein paar Flaschen Wein zu thun ist. — Kellner, bringt zwey Maaß alten Wein herauf. (zum Andreas) Ihm zu Gefallen aber nur.

Altmutter.

Das ist ein goldnes Frauchen! Die versteht Lebensart — Gott behüte deine Weinberge und seegne deine Weinfässer!

Christoph. (seitwärts)

Aber nicht ihre Schatulle.

Wirthin.

Was bedeutet denn der Kranz bey den zwey jungen Leuten?

Altmutter.

Das sind ein paar Brautleute! Heute haben sie ihren Ehrentag. — Ein Glück mehr in dein

Haus,

Haus, daß sie ihren Ehrentag hier zubringen werden, sie sind heute eben verlobt worden.

Wirthin.

So, ein Hochzeitpaar! Nun, viel Glück, ihr lieben Leute!

Braut und Bräutigam.

Schön Dank! Schön Dank!

Oberrichter.

Werde eine Zigeunerin, so kannst du's auch so gut haben.

Wirthin.

Wirklich? Ey ey! Vielleicht kann ichs bald so gut haben, ohne eine Zigeunerin werden zu müssen. (der Kellner kömmt mit zwey Flaschen Wein und etlichen Gläsern) Nun, da ist Wein, schenk ein!

Oberrichter.

Nur zwey Gläser — eins für uns und eins für die Frau Wirthin. Wir trinken alle aus einem Glase, uns ekelt nicht vor einander! (er schenkt ein) Nun wollen wir dir auch eins singen — Andreas und ihr andern fangt an!

Wirthin.

Nun, meinetwegen! Ich höre gerne singen. —

Andreas mit den andern jungen Zigeunern.

Auf, trinken wir, durch alten Wein
Wird Lied und Liebe warm,
Und eilen dann, um uns zu freun,
In unsrer Mädchen Arm!

Wallburga mit den andern Mädchen.

Auf, singen wir zum alten Wein,
Den Jünglingen zur Lust!
Auf, drücken wir, sie zu erfreun,
Sie dann an unsrer Brust!

Oberrichter mit den alten Männern.

Auf, Alte, lasset uns dabey
Und nicht die letzten seyn!
Auf trinken wir das Leben neu
Durch alten Wein uns ein!

Alle.

So leben wir ein Leben, frey
Von allen Gram und Leid!
So sterben wir, der Freude treu,
Mit heitrer Fröhlichkeit!

Wirthin.

Brav, recht brav! Ich dank' euch — trinkt aus, ich will euch in diese Scheune noch ein paar Flaschen Wein geben lassen!

Alle.

Brav Frau Wirthin, brav!

Oberrichter.

Kommt, wir wollen unser Geräthe versorgen.
(alle ab)

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Die Wirthin, Der Kellner.

Wirthin. (zum Kellner)

Hört, gebt ihnen nachher noch zwey Flaschen Wein und ein Brod gebt ihnen auch; hernach richtet oben das Zimmer rechts am Saal, zurechte, deckt für zwey Personen den Tisch und bringt eine Flasche von dem besten Wein hinauf und vergeßt nicht, das Stubenmädchen soll ein einschläfrig gutes Bette in Bereitschaft haben und meines seligen Mannes Schlafrock und Pantoffel gebt auch hinauf, versteht ihr mich? (Kellner ab) Ich weiß nicht, wie mir ist! Der Teufels Zigeuner hat mir den Kopf ganz verrückt! — Was werden aber die Leute zu meiner Narrheit sagen? — Ein Zigeuner, mein Liebhaber, vielleicht mein Mann — nicht vielleicht — wenn er nicht blind ist, gewiß! — Mögen sie doch sagen, was sie wollen, bin ich doch Frau für mich und nicht die erste, die in der Liebe einen Romanstreich spielt!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Wirthin, ein Bedienter.

Bedienter.

Guten Morgen, Frau Wirthin! Wo ist denn die Zigeunerbagage?

Wirthin.

In der Scheune, warum?

Bedienter.

Die ganze Spitzbubenbande soll zum gnädigen Herrn Landvogt kommen; er hat Gesellschaft im Garten und da sollen sie ihm ihre Faxen und Hexereyen vormachen.

Wirthin.

Sie werden hinkommen — Geh er nur — doch da kömmt einer!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Der Oberrichter.

Oberrichter.

Meine schöne Wirthin, weil du so gutherzig bist, so bitten wir um deinen Garten, da wollen wir uns lagern, er ist voll Schatten und groß.

Wirthin.

Immerhin, macht mir nur an Bäumen und Blumen keinen Schaden.

Oberrichter.

Keine Sorge!

Wirthin.

Da ist ein Bedienter des Herrn Landvogts!

Bedienter.

Ja, ihr Herren Zigeuner sollt zu meinem gnädigen Herrn kommen, die ganze Bande mit einander und da sollt ihr ihm euren Hokuspokus machen, er hat Leute bey sich; aber stehlen sollt ihr nicht. (versichert sich seiner Dose und Schnupftuch)

Oberrichter.

Ganz recht, wir wollen gleich kommen.
(stiehlt ihm Dose und Schnupftuch)

Bedienter.

Ja, nur bald — Adieu Frau Wirthin! (geht)

Oberrichter.

He, guter Freund — noch eins! Schnupf er doch eins mit mir!

Bedienter.

Was der Teufel — das ist ja meine Dose!
(sucht in der Tasche)

Oberrichter.

So? Nun — da hat er sie wieder. — Ein andermal denk' er nicht gleich Böses von den Leuten — da nimm auch dein Schnupftuch mit!

Bedienter.

Die Zigeuner haben doch den Teufel im Leibe! (ab)

Wirthin.

Nun, er versteht sein Handwerk; aber macht nur keine Probe an mir.

Oberrichter.

Sey ohne Kummer, nicht eine Stecknadel soll dir wegkommen. (ab)

Dritter Auftritt.

Die Wirthin allein.

Ist es nicht ewig Schade, daß dieser junge hübsche Mensch ein Zigeuner und ein Spitzbube seyn soll! Ewig Schade ist's um ihn! Aber bedenklich ist doch mein Schritt, den ich thun will. — Gesetzt, er verstellte sich eine Zeitlang und nachgehends gieng er, wenn ich mich einmal mit ihm verbunden hätte und gienge mir

mit

mit meinen besten Sachen zum Teufel, da säße ich wie die Butter an der Sonne und würde noch obendrein von der ganzen Welt ausgelacht. Ich will behutsam gehen — Frauenzimmerlist geht sonst über alles — da kommen sie schon! —

Vierter Auftritt.

Die Wirthin, alle Zigeuner
(mit ihren Instrumenten ohne Fahne und Gepäcke)

Altmutter.

Mein liebes Frauchen, itzt gehen wir, uns was zu verdienen; aber bald kommen wir wieder.

Oberrichter.

An wem ist heute die Reihe, die Rottenwache zu halten?

Alle Männer.

An Andreas.

Wallburga.

Nein, Andreas muß mit uns, es kann ja ein andrer für ihn hier bleiben.

Einige von den Männern.

Ich will für ihn bleiben. — Ich! Ich! Ich!

Altmutter.

Das ist hübsch, Kinderchen, hübsch, recht hübsch!

Andreas.

Nein, meine liebe Wallburga, laß mich nur hier, ich habe meine Ursachen — wer weiß — der Landvogt ist ein naher Freund meines Hauses, wie leicht könnt' ich erkannt werden, die braune Haut allein —

Wallburga.

Ja ja, die braune Haut — die Wirthin — ich weiß es schon. —

Andreas.

Wie kannst du so niedrig von mir denken, Grausame! Hast du nicht die größte Probe meiner Liebe? Hätt' ich sonst keine schöne Gesichter lieben und bekommen können?

Wallburga.

Nun, verzeihe mir, ich gehe gar nicht gerne von dir, es ist mir heute den ganzen Tag schon so ängstlich — wer weiß —

Altmutter.

Possen! Verlasse dich auf die Treue meines Söhnchens, er hat recht, daß er sich in acht nimmt.

Oberrichter.

Kommt, daß wir den Herrn Landvogt nicht unwillig machen — Andres hält also die Wache.

Wallburga.

Ach Andres, denke, daß ich deine Verlobte bin — mein Leben steht in deiner Macht.
(umarmt ihn. Alle ab)

Fünfter Auftritt.

Die Wirthin, Andreas.

Wirthin. (zieht den Andres wieder von der Scene zurück)

Wohin denn? Bleib' er doch, ich hab' ihm etwas zu sagen.

Andreas.

Ich muß bey unsrer Bagage bleiben.

Wirthin.

Ey, die wird ihm Niemand wegtragen. — He, Heinrich! (der Kellner kömmt) Gebt ein wenig acht, daß Niemand in Garten schleicht. — Auch aus meinem Hause soll sich Niemand unterstehen, vorwitzig zu seyn — hört ihr?
(der Kellner ab)

Andreas.

Was will denn die Frau Wirthin von mir?

Wirthin.

Was ich will — Hm! Wunderliches Zeuch — ich will, ich möchte mir gerne wahrsagen lassen.

Andreas.

Da muß die Frau Wirthin warten, bis meine Brüder wieder zurück kommen.

Wirthin.

Kann er denn nicht so gut wahrsagen, wie die andern Zigeuner?

Andreas.

Ich habe mich nie darauf gelegt. —

Wirthin.

Ich wünschte aber mein Glück von ihm allein zu erfahren — da ist meine Hand — nun seh' er einmal hinein!

Andreas.

Ich verstehe mich in der That nicht viel auf die Liniamenten der Hände und auf die Züge des Gesichts.

Wirthin.

Ey, ey! Das glaub' eine andere. — Doch es sey! Ich hab einmal ein bewährtes Traum-

buch

buch gehabt und daraus hab' ich ohngefehr eins und das andere erschnappt — geb' er mir seine Hand, ich will ihm wahrsagen.

Andreas.

Nun, da ist sie — es soll mich wundern, ob sie — —

Wirthin. (sieht ihm schalkhaft ins Gesicht und in die Hand)

Er hat rechte glückliche Liniamenten — in der That, wenn er klug ist und sich die Zeit zu Nutzen machen will, so kann er auf Zeit Lebens glücklich seyn. Er scheint nicht als Zigeuner zu sterben.

Andreas.

Das ist doch seltsam. — Ich hoffe nicht — Nur weiter!

Wirthin.

Er wird bald seinen Stand verändern.

Andreas.

Noch seltsamer! — Ich erstaune. — Sollt' ich verrathen seyn?

Wirthin.

Und ein artiges Frauenzimmer, das ihn heftig liebt, wird diese Verändrung verursachen.

Andreas. (seitwärts)

Ha, nun erhol' ich mich! — Sie können beynahe hexen.

Wirthin.

Sie will ihn von diesem abscheulichen Leben wegnehmen und ihm Haus und Hof mit allem ihren übrigen Vermögen zum Hochzeitgeschenke machen.

Andreas.

Nun werden sie unverständlich und dunkel! —

Wirthin.

Dunkel? — O über den Blödsichtigen! — Ich dächte, es ließe sich mit Händen greifen. (etwas unwillig)

Andreas.

Ich verstehe sie nicht — in Wahrheit!

Wirthin.

Nun, so muß ich ihm schon auf den Fußsteig helfen. — Hör' er also. — Eine junge reiche Wittwe, die, wie die Leute sagen, nicht häßlich ist, hat sich sterblich in ihn verliebt und wenn er sie heyrathet, will sie ihn glücklich machen, alles Vermögen ihm zum Eigenthum geben und ihm solches sowohl bey Lebzeiten, als nach ihrem Tode gerichtlich versichern.

Andreas.

Ich erstaune!

Wirthin.

Nun wird er es, wie ich hoffe, besser begreifen können — ich lasse ihn eine Stunde allein — ich will ihm ein recht niedliches Mittagsmahl zurechte machen lassen. Denk' er indessen diesem wichtigen Vortheil nach und dann soll er schon die Person genauer kennen lernen, wenn er sie noch nicht kennt. (geht erröthend ab)

Andreas.

Was ist das? Welch wunderlicher Zufall! Eine junge, reiche, hübsche Frau in einen Zigeuner verliebt — kein kleines Glück! Aber nur nicht für mich. — Sie ist es selbst, allem Anschein nach. Ihre Freundlichkeit gestern Abend, ihr Zwang, ihr Erröthen. — Nein, ich irre nicht. Gutherziges Weib, ich bedaure dich — diese Hand und dieses Herz sind auf immer hin! Die Liebe machte mich zum Zigeuner, sie soll mir auch einst meine angebohrne Gestalt wieder geben; aber zum Gastwirth soll sie mich nicht machen. (ab)

Sechster Auftritt.

Der Landvogt, ein Officier, Advocat, Policeyofficier, eine Bethschwester, ein affectirtes Fräulein.

(Ein Garten mit vier Tischen, auf dem einen stehn Flaschen und Gläser und Caffeegeschirr, Stühle um die Tische)

Landvogt.

Mein Bedienter sagt, daß sie gleich hier seyn werden.

Advocat.

Nur verwahren wir unsre Uhren, Dosen und Börsen aufs beste.

Policeyofficier.

Sorgen sie nicht, wenn sie sich unterstehen, eine Nadel zu entwenden, so sollen sie mir dafür büssen, das schlägt in mein Officium politicum.

Officier.

Mir sollen sie nichts stehlen, das versichre ich sie, ich habe nichts zu mir gesteckt.

Fräulein.

Ich bin recht begierig auf die Leute — was werden sie uns wohl für Zeuch wahrsagen! (zur Betschwester) Fräulein Gertrud, sie müssen sich auch wahrsagen lassen.

Betschwester.

Behüte mich Gott vor solch abergläubisches Hexenwerk! Nein —

Landvogt.

Ey ja, wir wollen uns allen wahrsagen lassen, um nur eine Unterhaltung zu haben. Welcher vernünftige Mensch wird wohl daran glauben! Ich höre ein Geräusch. — Ha, dort seh' ich einige kommen! Das sind sie doch nicht alle!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Der Oberrichter, Martin, Christoph, Stephan, Altmutter.

(hernach alle Zigeuner)

Oberrichter.

Gnädigster Herr, wir haben Befehl bekommen, hier zu erscheinen. —

Landvogt.

Ja, ich habe euch rufen lassen, um meine Gäste mit euren Künsten zu unterhalten.

Oberrichter.

Was in unsern Kräften seyn wird.

Altmutter.

Viel Glück und Seegen, einen goldnen Regen, viele Gesundheit und Ueberfluß, keine Sorgen und keinen Verdruß, ein lang und vergnügtes Leben, nebst einem hübschen Weibchen, einem recht süßen Täubchen, möge dir der Himmel geben! — Grüße dich der Himmel, gnädiger Herr Landvogt!

Landvogt.

Euch auch alte Mutter! Ihr sprecht ja gar in Versen. —

Oberrichter.

Ja, gnädiger Herr, das ist unsre Leib- Mund- und Magenpoetin!

Advocat.

Es sind auch rechte Leib- und Magenverse — kurz und lang, wie es kömmt.

Oberrichter.

Die Poeten und Advocaten machen alles kurz und lang, nachdem bezahlt wird.

Landvogt.

Laßt doch die übrigen hereinkommen — ich ließ euch rufen, um eure Künste zu sehen.

Policeyofficier.

Nur eure größte nicht — lange Finger zu machen.

Oberrichter.

Sorge nicht, heute setzt's keine Policeysporteln. (ab)

Altmutter.

Gewiß, die Welt redt uns zwar viel Böses nach; aber es ist nicht um die Helfte so arg! Da kommen unsre Leute! (unter einem Marsch, stellen sie sich auf beyden Seiten und tanzen)

Landvogt.

Bravo!

Altmutter.

Gnädiger Herr, du sollst Wunder sehen. — Hier hab' ich eine ausgelernte Meisterin, die versteht sich aufs Hexen und Wahrsagen. —

Officier.

Wirklich? Komm her kleine Närrin, versuch dein Glück!

Altmutter.

Nun, geh mein Töchterchen! Mache deine Sachen hübsch, wie sonst. —

Wallburga. (macht allerseits drey Verneigungen) Vor allen Dingen bitt' ich mir die Frage gnädigst zu beantworten, ob ich nach meinem Verstande, die Wahrheit sagen soll, oder —

Landvogt.

Die Wahrheit! Die Wahrheit!

Wallburga.

Aber, lassen sie sich's nicht gereuen! (zum Officier) Soll ich bey ihnen anfangen?

Officier.

Ja, du kleine Hexe! (will sie küssen)

Wallburga.

Gemach! Sparen sie ihre Zärtlichkeiten. Geben sie mir ihre Hand. — Eine hübsche weiche Hand; aber wunderliche seltsame Liniamenten! Sie sind im Zeichen des Schützen gebohren und Venus ist ihr Regent. Sie lieben das Frauenzimmer und gehorchen ungerne dem Commando ihres Obersten, daher hüten sie sich vor dem Mars. Sie sind schon einigemal krank gewesen; aber nicht an Blessuren aus Bataillen. Sie werden heyrathen und ihre Frau wird ihr Geschlecht rächen, welchem sie zeither so übel mitgespielt haben, und wird sie

wegen

wegen ihrer öftern Siege über dasselbe mit (macht Hörner an der Stirne) bekrönen. Nehmen sie mir meine Aufrichtigkeit nicht übel und schenken sie mir was.

Officier.

Den Teufel soll ich dir geben, du naseweiser Gelbschnabel!

Fräulein.

Nun, komm zu mir und sag mir wahr; aber was gutes, das rath' ich dir.

Wallburga.

Geben sie mir ihre schöne weisse Hand. Schöne Dame, sie werden einen sehr reichen und verständigen Mann bekommen, der sie liebt; aber sie werden nicht ganz mit ihm zufrieden seyn, weil er ihr Verlangen, beständig um sie zu seyn, nicht befolgen kann. Während seiner Beschäftigungen werden ihnen süsse Herren aufwarten, durch sie eine Kokette und Spielerin werden und dadurch in Schulden gerathen, daß sie gezwungen werden, ihre Zuflucht zu den Juden zu nehmen. Kurz darauf werden sie ihren Irrthum und Ausschweifungen einsehen, suchen, sich mit ihrem Gemahl wieder auszusöhnen, nur ihm zu leben und sich eyfrig um die Erzie-

hung ihrer Söhne, deren sie drey bekommen werden, bekümmern. Sie werden ihnen einen Franzosen, der ihnen empfohlen wird, zum Hofmeister geben wollen; aber ihr Gemahl wird sehr dawider seyn, weil er ein braver Teutscher ist. Um sich ihre künftige Glückseligkeit schon itzt zu gründen, so hüten sie sich also vor den süssen Herren, vors Spiel und vor Juden. Verzeihen sie mir meine Freymüthigkeit, gnädiges Fräulein und —

Fräulein.

Du sollst's haben! Ich bin zufrieden mit dir. Nun Herr Advocat, itzt ist die Reihe an sie. Frisch du kleine Prophetin, gieb's ihm sein recht. — Verstehst du mich?

Advocat.

Schön, gnädiges Fräulein! — Nun, da hier!

Wallburga. (nimmt die Hand)

Sie lieben die Gerechtigkeit, wie es scheint; aber kokettiren doch. Wer kann auch der reizenden Schöne, der Ungerechtigkeit und ihrer Kammerfrau, der Chikane, einer so großen Kupplerin widerstehen! Ihre Geschenke machen zu starken Eindruck in sie, als: Schöngerändelte

delte Ducaten, Schinken, Zucker und Coffee, Weine, Rehen, Aquaviten und geräucherte Ochsenzungen. Besonders helfen sie den Kaufleuten gerne, die bankrotiren wollen. Den Dorfrichtersweibern und ihren Töchtern sind sie nicht feind. Vor das Himmelszeichen der Wage aber nehmen sie sich in acht. Sie werden drey Weiber bekommen, die letzte wird ihnen den Proceß abgewinnen. Sie werden kein hohes Alter erreichen, drum denken sie bey Zeiten darauf, sich mit ihrem Gewissen zu vergleichen, damit es kein Klaglibell einst in jenem Gericht — wider sie eingiebt und kein fatales Urtheil erhalten und zur Strafe, in den Kerker der Ewigkeit, wo der berüchtigte Beelzebub Stockmeister ist, der ihnen keine Ochsenzungen vorsetzt, sondern — doch ein guter Jurist, wie sie, weiß es besser als ich!

Advocat.

Du kleine Beelzebübin, warte! — Ich kann's nicht läugnen, daß ich einmal von einem Fleischhauer, Schinken und Ochsenzungen — Warte, warte du!

Wallburga.

Sie werden mir doch meine Gebühre, wegen meiner Freymüthigkeit nicht vorenthalten?

Advocat.

Ich sollte dich — injuriarum belangen; aber ich will mich vergleichen. — (will sie küssen) Gieb mir ein paar Mäulchen!

Landvogt.

Recht so, Herr Advocat! Keinen Groll! — (zum Policeyofficier) Nun ist die Reihe an ihnen!

Policeyofficier.

Mädchen, nimm dich in acht — die Policey ist in mir sehr wachsam und strenge. —

Wallburga.

Ich fürchte mich vor ihrer hochlöblichen Policey gar nicht — die Wahrheit kann nicht contreband seyn; zwar in manchen Ländern ist sie es, weil zu viele Schwarzröcke im hohen Tribunal sitzen, die die arme Wahrheit nicht leiden können weil sie nackt, und weil das strengste Gelübde dieser Herren, wie man sagt, die Keuschheit ist.

Policeyofficier.

Nimm dich in acht — oder ich lasse dich mit allen deinen Wahrheiten confisciren.

Wallburga.

Hahahe. — Nun, so geben sie mir ihre Hand her — ich möchte gar zu gerne selbst wissen,

was

was sie für ein Hecht sind. Sie sind sehr titelsüchtig und hören sich gerne Ihro Gnaden nennen. Sie tragen die besten Tücher und schnupfen den besten Tabak. Die Accidentien bey ihrem Amte übersteigen zweymal ihr Salarium. Nicht wahr? — Bey Visitationen gehen sie bey einigen Häusern vorbey, weil sie ein zu barmherziger Mann sind und zu gewissenhaft — arme verlassene Waisen, die von der Großmuth gutherziger Männer leben, unglücklich zu machen und dafür —

Policeyofficier.

Mädchen! Mädchen!

Wallburga.

Nun, so lassen sie mich doch vollends zu Ende kommen. — Wenn sie sterben, so wird man sich freuen und Niemand wird ihre Leiche begleiten.

Policeyofficier.

Du verzweifeltes Ding! Aber — ist's aus? — Daß dich — —

Wallburga.

Wer hat Lust und Belieben. — Fräulein, wollen sie nicht?

Betschwester.

Behüte mich der Himmel, daß ich mich mit solchen Teufelskünsten abgeben soll! (sie hat vorher bey allen gelacht)

Fräulein.

Ey, warum nicht? — Was hat der Teufel hier zu thun. — Sie müssen —

Betschwester.

O wie könnt' ich eine solche große Sünde thun!

Landvogt.

Sie werden sich doch nicht ausschliessen wollen? Wer weiß, sind sie nicht vielleicht die glücklichste unter uns! Hernach laß' ich mir auch meine Nativität stellen.

Betschwester.

Nun, auf ihre Bitte — aber nur nichts sündhaftes!

Wallburga.

Wie ichs finden werde. Ich habe versprochen, die Wahrheit zu sagen. (nimmt die Hand) Sie sind im Zeichen des Scorpions gebohren. Aus lauter frommer Gerechtigkeitsliebe weissen sie jeden Armen ab, aus Furcht, er möchte durch eine Gabe nur mehr zu betteln bewogen wer-

werden. Sie leihen jedem Nothleidenden, aus Mitleiden und Erbarmen, auf Pfänder zu zwanzig Procento — wie's auch ganz billig ist. Sie sind eine Feindin der Comödie und zwar deswegen, weil sie eine Feindin der Liebe sind; doch weis man, daß man junge und alte Herren, morgens gegen vier und fünf Uhr, aus ihrem Hause hat ausgehen sehen, von denen bekannt ist, daß sie keine allzufromme Christen sind — wie sie. Im funfzigsten Jahre ihres Alters werden sie mit einem zwanzigjährigen Jüngling in dem heiligen Ehestand treten, bloß in der gottgefälligen Absicht, Mutterstelle an ihm zu vertreten, und ihn der Verführung der bösen Welt zu entreissen. Die böse Welt wird aber anders urtheilen: sie thäten es — weil andre es vor ihnen gethan haben, sich einen einzigen Mann zu zulegen; dann — sie thäten es, um ihren armen Anverwandten, die Hoffnung einer Erbschaft zu vereiteln. Ihre Leichenrede wird sehr moralisch seyn. Genug, andächtiger Engel!

Betschwester.

Ach, du gottloses Mensch! Sollt' ich dir nicht mit meinen andächtigen Händen eine derbe christliche Ohrfeige geben? Du Lästermaul!

Du Ehrabschneiderin! Du Ehrediebin! Ich will dir nichts Böses wünschen — aber, ich wollte, daß dir die Zunge im Maule zusammen schrumpfte! (alle fangen an zu lachen). Ja, lacht nur ihr Sünder und Sünderinnen! — Gott sey bey uns, was sind das für Zeiten! Ach, du guter Pater Cochem, du hast wohl recht, der jüngste Tag ist gewiß nicht weit mehr entfernt! (alle lachen) Ach, daß Gott erbarme! (ab)

Officier.

Das wird heute eine gute Betstunde absetzen, denn die Geister sind schon in Bewegung.

Landvogt.

Welche Regungen in mir für dieß Mädchen! — — Du Mädchen, sage mir, wo hast du denn dieß alles gelernt?

Wallburga.

Theils bin ich selbst mein Lehrmeister, theils meine Eltern hier und meine andre Gespielinnen, theils alle Menschen, die ich gesehen und kennen gelernt habe, bey unsern Wandrungen.

Altmutter.

Hast du wohl jemals eine dumme Zigeunerin gesehen? Sieh nur die jungen Dingerchen da stehen! — — Sie thun als wenn sie

nicht

nicht drey zählen könnten; aber versuchs einmal, sie werden euch Nasen drehen, daß es eine Lust ist! —

Landvogt. (seitwärts)

Je mehr ich sie ansehe — je mehr empfind' ich etwas, das ich nicht begreifen kann!

(in Gedanken)

Fräulein.

Nun, Herr Landvogt, nun müssen sie daran!

Landvogt.

Itzt noch nicht — — hernach, gnädiges Fräulein!

Fräulein.

Nun, so macht uns eure andern Künste vor, singt und tanzt uns eins!

Oberrichter.

Warum nicht, wir wollen ihnen tanzen und singen, und sie werden uns dann — allergnädigst einen Zehrpfennig geben. Nun — fangt an!

Martin.

Daß manche Doctors den Klienten,
Gern ehrlich hülfen, wenn sie könnten,
Alle. Das ist gewiß!
Ob aber oft bey den Patronen
Das Geld mehr wiegt, als die Personen,
Alle. Das ist noch ungewiß!

Stephan.

Daß Jungfern, wenn sie heilig wüthen,
Den Stutzern Lieb' und Kuß verbieten,
Alle. Das ist gewiß!
Doch, ob sie, wenn Papa verreisen,
Des Abends junge Herren speisen,
Alle. Das ist noch ungewiß!

Eine Zigeunerin.

Daß meine Augen, Mund und Wangen
Unwissend andrer Herzen fangen
Alle. Das ist gewiß!
Doch, daß trotz Catharinchens Bemühen
Die Stutzer schüchtern von ihr fliehen
Alle. Das ist noch ungewiß.

Oberrichter zum Landvogt.

Daß viele Reichthum, Gut und Gaben
Durch Fleiß und Recht erworben haben,
Alle. Das ist gewiß!
Ob aber Orgons goldne Decken
Voll Schweiß und Blut der Armen stecken,
Alle. — Das ist noch ungewiß!

Alle.

Daß wir darum nur darben müssen,
Weil wir nicht frech zu schmeicheln wissen
Das ist noch ungewiß!
Ob aber die beständig siegen,
Die schmeichelnd ihren Freund betriegen,
Das ist noch ungewiß!

Altmutter.

Du Wallburchen, sing du nun auch — eine von deines Andreschens Arien. — O gnädiger Herr, wenn sie die erst singen hörten!

Landvogt.

Nun, so mache und —

Wallburga.

Ich weiß nicht, ob ich gut singen werde können. — Doch — accompagnirt mir mit euren Instrumenten!

Glückselig, wer die goldne Sclaverey
Der Städte und der Höfe flieht!
Wer seines Lebens Tage, frey
Und wolkenlos vergehen sieht!
Wer sich im Schooße der Natur,
An ihren hohen Reizen weid't
Und in der blumenreichen Flur
Und jungen Hain, lustwandelnd freut! —
Und wen noch die Liebe mit Wonnen entzückt,
O der ist, gleich himmlischen Göttern beglückt!

Landvogt.

Vortrefliches Mädchen! — (seitwärts) Gott, je mehr ich sie ansehe, je mehr entdeck' ich Aehnlichkeiten mit — — Wunderbar, daß mir meine Friederika einfällt! Meine verlohrne Friederika! — (zur Wallburga) Nun, mein Kind, nun mußt du mir auch wahrsagen!

Wallburga.

Ich weiß nicht, wie mir wird — gnädiger Herr! Ich kann ihnen nicht wahrsagen — ich kann nicht —

Officier.

Nun, dacht' ichs doch, sie hat sich ausgeleert!

Altmutter.

Komm Wallburga, erhole dich — du hast deine Brust durch das viele Reden geschwächt.

Fräulein.

Nun, so tanzt doch auch, wenn ihr könnt. —

Oberrichter. (zu den Zigeunern)

Zum Tanzen, zum Tanzen! (nach dem Ballet fängt das Chor an, und die Altmutter geht herum einsammeln)

Chor.

Ihr gnädigen Herren und Damen von Stande,
Wir ziehen nun weiter im glücklichen Lande!
Hold sey euch der Himmel, gut euer Geschick,
Die Felder voll Segen, die Häuser voll Glück!
(sie ziehen in Ordnung alle ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Andreas, Wirthin.

Wirthin.

Warum weicht er mir denn allenthalben aus? Seh' ich denn so fürchterlich aus? Alle Leute müßten Schmeichler und mein Spiegel ein Lügner seyn.

Andreas.

Sie geben meiner Melancholie eine falsche Wendung. Nein, Madam, ich müßte blind oder ein Dummkopf seyn, wenn ich ihnen nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte. Ein artiges, gutgebildetes Frauenzimmer ist ein schätzbares Wesen, das alle Aufmerksamkeit verdient und der müßte aller Sinnen beraubt seyn, der bey dem Anblicke eines solchen Geschöpfes ungerührt bliebe und gegen die Natur nicht Ehrfurcht hegte.

Wirthin.

Er drückt sich sehr galant aus. Mein ganzes Geschlecht muß ihm für ein so schmeichelhaftes Compliment sehr verbindlich werden und

ich

ich — ich würde stolz seyn, wenn ich im Namen desselben einen Theil dieser Verbindlichkeit abtragen könnte.

Andreas.

Wie? Wodurch Madam? — Ich würde ihnen nur noch mehr schuldig werden.

Wirthin.

Ihre Gesinnungen sind eines größern Geistes, als des Geistes eines Zigeuners würdig.

Andreas.

Eines Zigeuners? — Ist denn ein Zigeuner ein so ganz niedriges Geschöpfe, das solcher Gesinnungen nicht fähig ist! Bin ich denn nicht eben so viel, als ein Mensch?

Wirthin.

Sie sind's — aber ihre Sitten, Gewerbe, ihre Religion —

Andreas.

Religion? — Madam, wir versteigen uns — lassen wir die! — Nur das will ich ihnen sagen, daß sie sich sehr irren wenn sie meynen, daß wir entweder gar keine oder eine fremde, nicht so heilige Religion haben, wie sie! — Doch diese Materie ist zu hoch — ich kann

mich

mich ihnen nicht so entdecken, als ich gerne wünschte — wir haben gerade so viel Religion, als wir brauchen und uns nützlich ist und diese zeigen wir mehr in Handlungen, als in Worten.

Wirthin.

Himmel, ich erstaune!

Andreas.

Und unsre Sitten? — Sitten! — Was hat das Wort für einen Sinn bey ihnen? — Vorurtheile, Gewohnheiten. — Gut! Aber wozu zwecken sie ab? Ist eine Geselischaft von ihren so gepriesenen Sitten glücklicher als wir? — Ich sollt' es nicht meynen. — Wir leben nach der Vorschrift der Natur und die Natur, glaub' ich, ist eine zu gute Mutter gegen uns, als daß ihr Wille sey, uns unglücklich zu machen. Das müßten wir wissen; aber ich versichere — bey der Vergleichung unsrer mit ihrer Gesellschaft gewinnen wir alles. Das geb' ich ihnen zu, daß wir von aussen nicht so glänzen, als sie — aber dafür haben wir mehr innere Güte.

Wirthin.

Das ließ ich mir noch alles gefallen; aber ihr Gewerbe — (mit der Hand deutend) welchen

Gefah-

Gefahren seyd ihr nicht ausgesetzt! Ja, der schimpflichste Tod ist manchmal der Lohn eurer —

Andreas.

Ich verstehe sie — diesen Punkt kann ich nicht ganz verantworten — ich für mich könnt' es zwar mit guten Fug; aber —

Wirthin.

Ich glaub' es, oder will es vielmehr, meiner eignen Ruhe wegen, glauben; aber die Noth, die Unbequemlichkeiten, die Verfolgungen, die ihr alle auszustehen habt — nirgends zu Hause, oft den nothwendigsten Bedürfnissen ausgesetzt —

Andreas.

Was sie da sagen! Madam, die meisten Bedürfnisse bestehen in der Einbildung. Der hat den ersten Schritt, unglücklich zu werden, gethan, der sich vornimmt, dieselben zu verringern, und wer will den nicht den glücklichsten nennen, der sich aller derer, die entbehrlich und unnöthig sind, entledigt hat! Wir bekommen so viel von der Natur, was wir brauchen, und wer damit zufrieden ist, ist ein gutes Kind der Natur.

Wir-

Wirthin.

Das ist alles recht gut; aber wenn es der Mensch doch besser haben kann, wenn er seine kurze Lebenszeit in Ruhe und Vergnügen zubringen kann, so ist er meiner Meynung nach, nicht klug, wenn er solche Vortheile nicht annehmen wollte!

Andreas.

Da haben sie recht Madam! Wenn solche Vortheile nur immer sich selbst anbäthen.

Wirthin.

Kommen wir näher zur Sache. — Gesetzt, sie böthen sich ihm selbst an, wollt' er wohl glücklich seyn?

Andreas.

Ob ich's seyn wollte?

Wirthin.

Kurz hör' er — ich lieb' ihn; — er muß mich aber recht kennen: ich hänge von Niemanden ab, ich bin mir selbst alles — und kann er bey so bestallten Sachen noch unentschlüßig bleiben?

Andreas.

Ich bin ganz erstaunt, Madam! Wodurch konnt' ich wohl ihnen Liebe einflößen, ich ein Zigeuner!

Wir-

Wirthin.

Nun sey er, wer er will, kurz, ich lieb' ihn. Die Welt wird sich freylich darüber aufhalten; aber — ich bekümmere mich nichts darum und ich trau' ihm so viele Klugheit zu, daß er sein Glück nicht vernachläßiget.

Andreas.

Recht Madam! Allein sie sind itzt ausser sich. --- Mit der Zeit würde ihnen die Vernunft ihren so lächerlichen Schritt verweissen und sie würden ihre Uebereilungen bereuen. —

Wirthin.

Dafür steh' ich! Er ist jung und feurig, und eine junge sechs und zwanzigjährige Wittwe, die eben nicht häßlich ist, wird schon sorgen, daß sein Feuer nicht verlösche. Mein Vermögen ist mehr als zureichend, uns an jedem Ort der Welt ein vergnügtes und bequemes Leben zu verschaffen. Er verläßt seine niedrige Lebensart und indem er mir die Hand reicht, mach' ich ihn zum Besitzer meiner Person und folglich auch meiner Güter.

Andreas.

Madam, sie rühren mich! Ich würde nichts dawider einwenden — wenn mein Schicksal

nicht

nicht so sonderbar, so räthselhaft wäre — ich kann nichts weiter thun, als ihnen mit allen Empfindungen eines dankbaren Herzens zu danken. —

Wirthin.

Wie, was?

Andreas.

Ihre Großmuth zwingt mich, offenherzig gegen sie zu seyn; wären zwey Hindernisse nicht — mit Freuden würd' ich ihr Anerbieten annehmen. —

Wirthin.

Himmel, er verschmäht meine Hand!

Andreas.

Ich schätze sie, und als Freund werden sie mir immer theuer seyn, aber als Gatte. — Meine Hand und mein Herz sind nicht mehr mein!

Wirthin.

Ha, die kleine Zigeunerin —

Andreas.

Ist meine Verlobte und nichts in der Welt wird mich von ihr trennen.

Wirthin.

Gott, welcher Schimpf! Welche Erniedrigung — einer Zigeunerin nachgesetzt zu werden. — Abscheulich! Die vortheilhaftesten Verbindungen schlug ich aus und hier muß mich Verachtung treffen. — Ein Zigeuner verwirft mich! — Ich, ich trag' mich ihm selbst an und er verwirft mich. — Ich schäme mich vor mir selbst! (wirft sich in einen Stuhl und bedeckt sich das Gesicht)

Andreas.

Fassen sie sich Madam! — Vielleicht werden sie mich in Zukunft nicht so schuldig finden. — Mein Abentheuer geht vielleicht dem ihrigen vor.

Wirthin.

Zurück Nichtswürdiger! Ich will dich nicht mehr sehen. — Zittre! Verschmähte Liebe weiß sich zu rächen. (ab)

Andreas.

Ich kann sie nicht verdammen — der Fall ist sonderbar; aber ihrer Rache will ich zuvorkommen.

Zweyter Auftritt.

Andreas, Martin, Christoph.

Martin.

Glück zu Bruder! Warum siehst du so zerstreut aus? Armer Schelm, wie dich die Liebe nicht quält! Ein paar Stunden Abwesenheit von deinem Mädchen machen dich so niedergeschlagen! — Nun, sey nur gutes Muths — in etlichen Minuten wird sie da seyn!

Andreas.

Es ist mir lieb, daß sie kömmt; aber warum kam sie nicht gleich mit euch?

Christoph.

Du weißt ja, wie die Altmutter ist, die kann nie satt werden! Da sind sie noch in ein Haus umgekehrt — deine Wallburga schickte uns voran. Sie sagte, sie sey um dich besorgt, sie habe so starkes Herzklopfen — und mehr solches kindisches Zeuch!

Andreas.

Das englische Mädchen! Ihre Besorgniß um mich ist gegründet. —

Martin.

Wie, liebes Brüderchen?

Andreas.

Mir ist indessen der sonderbarste Zufall zugestossen. — Ach, Gott Lob, da hör' ich sie schon!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Oberrichter und die ganze Rotte.

Wallburga. (läuft mit offenen Armen auf Andreas zu)

Ach, mein Andreas! Nun hab ich dich wieder! Wie lange ist mir die Zeit nicht geworden!

Andreas.

Und mir nicht weniger, meine beste! Ich schwöre dir, du sollst nie wieder aus meinen Armen kommen. — Gewiß nie! — (hier erscheint die Wirthin im Hintergrunde und nach einiger Zeit geht sie drohend wieder ab)

Oberrichter.

So laß sie dir in ein Kästchen einschliessen und trage sie bey dir.

Altmutter.

Was fehlt dir, mein Söhnchen? Du bist ganz bestürzt. —

Andreas.

Liebster Vater, beste Mutter und ihr meine Brüder und Schwestern, wenn ihr aufrichtige Proben eurer Liebe und Freundschaft gegen mich zeigen wollt, so laßt uns keine Minute in diesem Hause und überhaupt gar nicht an diesem Orte verweilen. Es droht uns ein Ungewitter. —

Christoph.

Den Augenblick soll dein Wunsch erfüllt werden.

Martin.

Ohne Anstand, Brüderchen, alles, was du verlangst! Wir liefen alle für dich durchs Feuer, so lieb haben wir dich!

Alle.

Ja, ja wahrhaftig!

Martin.

So kommt, wir wollen zusammenpacken und gleich aufbrechen.

Christoph.

Ein Glück, daß wir nicht viel zu packen haben, weil fast noch alles von der heutigen Reise beysammen ist.

Oberrichter.

Aber, warum denn so gar eilfertig? Vielleicht ist es noch bis Morgen Zeit?

Andreas.

Nicht eine Viertelstunde — oder ich nehme meine Wallburga und gehe allein fort.

Altmutter.

Dafür bedank' ich mich. — Geht Kinderchen, geht, macht hurtig!

Martin.

Im Huy soll alles fertig seyn! (alle ab)

Altmutter. (zum Oberrichter)

Es ist mir selber lieb, denn beym Landvogt ward mir schon brühheiß. Ich fürchtete immer, wir würden verrathen werden.

Oberrichter.

Nun, meinetwegen! So will ich denn alles in Ordnung bringen. (ab)

Vierter Auftritt.

Altmutter, Andreas, Wallburga.

Altmutter.

Was ist dir denn so plötzlich begegnet, mein Söhnchen?

Andreas.

Etwas unglaubliches!

Wallburga.

Du machst, daß ich an Arm und Bein zittre! Bist du vielleicht erkannt worden? — Und ich sollte dich verliehren. —

Andreas.

Nein, meine Theuerste! Das erste ist nicht geschehen und das letzte wirst du nie zu befürchten haben. So lange ich Odem schöpfen werde, soll mich nichts von dir trennen, nichts — nur der Tod allein. —

Wallburga.

Nun, was bringt dich denn sonst zu diesem schleunigen Entschluß?

Andreas.

So höre und erstaune — die junge Wirthin hat sich in mich verliebt. —

Altmutter.

Was, in dich verliebt? Hahahahe. —

Wallburga.

Liebe Mutter, mir ists gar nicht lächerlich.

Andreas.

Und ich fürchte. — Sie hat sich selbst entdeckt, in der Hoffnung, daß ich ihren Antrag mit Dank annehmen würde. Sie will mich zum Eigenthümer ihres ganzen Vermögens machen, ich sollte euch verlassen und mich in ein unbekanntes Land mit ihr begeben.

Wallburga.

Himmel, welche Nachricht! Ich Unglückliche! Nun ist mein Traum wahr, mein ängstliches Herzklopfen ahndete mir's. — Andreas, du willst mich doch nicht verlassen? Deine zärtliche Wallburga wirst du doch nicht verlassen? (umarmt ihn)

Andreas.

Du kränkst mich — wie kann dir so etwas beyfallen! Dir zu Liebe hab' ich wichtigere Vortheile aufgeopfert und ich sollte mich von einer Wirthin —

Altmutter.

Sey vielmehr stolz auf deinen Bräutigam. Dieser Zufall muß dir ihn doppelt schön machen. — Hahaha. — Ich kann mich ohnmöglich des Lachens enthalten. — Hahahe. —

Wallburga.

Mutter, um aller Welt willen hört auf, zu lachen! Es fährt mir durch die Seele. —

Andreas.

Nun seht, wie nothwendig unser schleuniger Abzug ist! Denn, als ich mit vieler Höflichkeit ihr Anerbieten ausschlug und ihr meine Liebe zu dir bekannte, so gerieth sie in heftigsten Zorn und verließ mich mit der Drohung, sich wegen dieses Schimpfs sattsam zu rächen.

Wallburga.

O komm, Andreas komm! Laß uns fliehen! Ich will gehen, daß mir die Füße bluten! Nur fort —

Altmuttter.

Das kommen schon unsre Leute!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Der Oberrichter, Die ganze Rotte.

(kömmt mit der Fahne, Musick, Trommel und Bagage, drauf die Wirthin.)

Christoph.

Da Bruder Andreas, hier ist dein Pack! Wir sind reisefertig.

Wirthin.

Was soll das bedeuten? Ihr wollt schon wieder fort?

Oberrichter.

Wie du siehst, mein schönes Frauchen! Was sind wir schuldig?

Wirthin.

Für die paar Stunden Aufenthalt und ein paar Flaschen Wein. — Das ist nicht der Mühe werth. — Reist in Gottes Namen!

Oberrichter.

Nun, so danken wir. — Gehab dich wohl! — Also fort! — (sie brechen auf, alle im Hinausgehen rufen) Schön Dank Frau Wirthin, leb wohl! — (alle ab)

Andreas.

Adieu Frau Wirthin, keine Feindschaft! (Walburga geht mit weggewandtem Gesichte, mit Andreas hinaus)

Altmutter.

Bleib hübsch gesund, mein Täubchen! Hehehahe. — Leb wohl! Hahehe. — (ab)

Sechster Auftritt.

Die Wirthin allein.

Ja, geht nur, ich will euch schon das Lachen verderben und dir deinen Bissen aus den Zähnen reissen. — Das einzige Mittel, meine Rache und vielleicht am Ende noch, meine Liebe zu befriedigen. — Recht oder Unrecht! — (ruft) Kellner, Hausknecht, Leute! — (ab)

Siebenter Auftritt.

(Straße. Die Zigeuner im Marsche, wie zum Anfang des dritten Acts. Die Wirthin kömmt mit dem Hausknecht aus dem Hause gelaufen, schreyt)

Diebe, Diebe! He Wache! Diebe! Wache! (alles geräth in Unordnung und endlich kömmt die Wache dazu, ein Corporal mit sechs Mann. Sie umringen die Wache)

Corporal.

Was giebt's Frau Günther?

Wirthin.

Dieß Gesindel hat mich bestohlen. — Gerechtigkeit! Schutz!

Corporal.

Keiner von der Stelle!

Oberrichter.

Lügen, Verläumdungen!

Andreas.

Niederträchtige Verrätherey!

Wirthin.

Lassen sie nachsuchen, Herr Corporal!

Corporal. (zu den Soldaten)

Visitirt die Spitzbuben! (die Wache packt an und findet endlich im Schnappsack des Andreas zwey paar silberne Bestecke Messer und eine goldne Halskette) Ha, bist du der Spitzbube?

Alle Zigeuner.

Himmel!

Wallburga.

Andreas! Andreas!

Corporal. (stößt ihn fort)

Marsch Spitzbube!

Andreas. (stößt den Corporal mit Wuth zurück)

Zurück, Nichtswürdiger!

Corporal.

Was, an der Wache sich zu vergreifen! —
(giebt ihm eine Ohrfeige)

Andreas. (zieht ihm den Degen von der Seite und ersticht ihn)

Da, verfluchter, hast du deinen Lohn!

(Alles geräth in Schrecken, die Zigeuner schreyen; Wallburga fällt ohnmächtig nieder und wird von der Rotte fortgetragen. Die Wache führt alle in Arrest. Ein Soldat und der Hausknecht tragen den todten Corporal ins Haus und mit dem Schreyen der Wirthin)

Gott, hätt' ich das vorgesehen! wird das

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Die Scene ist ein großer Saal.)

Erster Auftritt.

Der Landvogt.

Schweres Geschäfte! Der Tag, an dem mich meine Pflicht zur Untersuchung und Bestrafung eines Mordes nöthigte, war für mich immer schaudernd und erschrecklich. — Und heute — wer hätte das geglaubt! — Ich will alles untersuchen, eh' ich den Verbrecher dem Blutgerichte überliefere. — Sie kommen schon.

Zweyter Auftritt.

Der Landvogt, Oberrichter mit der Wache.

(Die Wache bleibt auswendig an der Thüre stehen.)

Landvogt.

Ihr habt mir das heutige Vergnügen ziemlich vergällt! Nie hätte ich mir eingebildet, daß ich euch eines solchen Verbrechens wegen, wieder bey mir sehen würde. Ich hatte euch gestern ausdrücklich bey der Ausfolgung der Erlaubniß verboten, hier Orts Niemanden das geringste zu rauben und ihr habt nicht

allein meinen Befehl überschritten, sondern euer Verbrechen durch einen Mord erhöhet. Ich beklage nur die unschuldige Wallburga — wie beträgt sie sich denn?

Oberrichter.

Das weiß ich nicht, weil wir in verschiedene Gefängnisse gesteckt worden und also getrennt wurden; aber ihr Zustand läßt sich leicht errathen — der Unglückliche ist ihr Bräutigam.

Landvogt.

Das ist betrübt! Nun haß' ich ihn zweyfach — ein Mädchen, das ein größeres Glück verdient, so angeführt zu werden von einem so Niederträchtigen — das Schwerd der Gerechtigkeit wird auf immer ihre Bande zerreissen.

Oberrichter.

Die Gerechtigkeit kann so nicht verfahren — das wäre barbarisch! Dieser Unglückliche würde vielleicht nicht der Erste seyn, der durch das Schwerd des Henkers unschuldig bluten müßte: Die Chikane hat oft die Unschuld verurtheilt, ihr den Stab gebrochen, vor die Füsse geworfen, oft mußte sie bluten wie eine Verbre-

brecherin; im Gegentheil ist mancher Verbrecher und Bösewicht, durch eine günstige Verdollmetschung der Gesetze losgesprochen worden. Aber das that nie die Gerechtigkeit, die Richterin des Verbrechens und Beschützerin der Unschuld — und ich hoffe von dir, daß diese Sache, mit allen ihren Umständen, genau untersucht werde — ich müßte sonst in dir, den wahrhaften Richter und Menschenfreund, nicht kennen.

Landvogt.

Das muß ich, das werd' ich thun!

Oberrichter.

Nun, so laß mich den Advocaten machen — Andreas ist unschuldig, ich bin zu sehr davon überzeugt und — ich kann nicht läugnen, daß der Wirthin die Sachen gestohlen worden sind — ich würde den wahren Bösewicht, wenn ich ihn herausbrächte, so bestrafen, nicht so wohl, weil er das Verbot übertreten, sondern, daß er die Bande der brüderlichen Eintracht und Freundschaft verletzt und einen Unschuldigen ins Unglück gestürzt hat, ich würde ihn so bestrafen, daß du dich wundern solltest, wie gerecht ich sey und —

Landvogt.

Das könnte seyn, aber hier ist die Rede nicht mehr vom Diebstahl sondern von dem Mord, den er begangen hat.

Oberrichter.

Aber zwischen einen Meuchelmord, vorsetzlichen, überlegten Mord und einen Mord in der ersten höchsten Hitze — ist doch wohl, meiner Meynung nach, ein Unterschied, folglich auch kann die Strafe nicht —

Landvogt.

Was für ein Lärm!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Wallburga, Altmutter.

Wallburga. (noch inwendig)

Ich muß hinein — ihr sollt mich nicht zurückhalten. — (stürzt herein) Ach gnädiger Herr, erbarme dich meiner, erbarme dich meines unglücklichen Bräutigams!

Altmutter. (zu seinen Füssen)

Schenke mir mein Söhnchen wieder — mein Söhnchen wieder!

Landvogt.

Wie seyd ihr dem Arrest entkommen?

Wallburga.

Mein Schreyen, mein Händeringen, meine Thränen und meine goldne Halskette haben den Wächter erweicht, daß er uns Luft machte. Wir sind hieher geflohen — hier lieg ich zu deinen Füssen und nicht eher will ich deine Kniee verlassen, bis du mich anhörst und mir meinen Bräutigam wieder schenkest.

Landvogt.

Armes Kind, du rührst mich; aber ich kann nicht. —

Wallburga.

Du kannst nicht? Ich Unglückselige! Nimm mein Leben zur Rettung des seinigen hin — ich bin die Ursache seines Unglücks, ich die Ursache seines Todes!

Landvogt.

Du — wie so?

Wallburga.

Ich will alles verwetten, wenn es nicht wahr ist — wenn die Wirthin nicht an diesem gräßlichen Vorfall allein Schuld ist. —

Land-

Landvogt.

Die Wirthin?

Wallburga.

Sie hat ihm ihre Liebe angetragen, ihn gesucht zu überreden, sie zu heyrathen, ihm ihr ganzes Vermögen versprochen. —

Landvogt.

Die Wirthin!

Wallburga.

Und als er aus Treue für mich, ihren Antrag ausschlug, drohte sie, sich dieses Schimpfes wegen an ihn zu rächen.

Landvogt.

Himmel, welche Bosheit! He. — (es kömmt einer von der Wache) Ruft mir den Augenblick die Wirthin zur goldnen Krone her!

(der Soldat ab)

Wallburga.

Wessen ist ein rachsüchtiges Weib nicht fähig! Und ich sollte mir Vorwürfe machen müssen, daß ich die erste Ursache seines Elendes wäre — da er ohnehin schon so viel für mich aufgeopfert. —

Altmutter.

Töchterchen, was redst du? Du wirst die Sache für dich nur noch schlimmer machen.

Wallburga.

Immerhin, wenn ich ihn nur retten kann — mag ich doch allein unglücklich seyn!

Landvogt.

Mein Kind, welche Räthsel — du die erste Ursache seines Elendes — er für dich so viel aufgeopfert. — Ein Zigeuner! — Ich verstehe nichts davon.

Wallburga.

Er ist aus Neigung zu mir, derjenige geworden —

Altmutter. (winkt ihr)

Töchterchen, Töchterchen!

Wallburga.

Aus Zärtlichkeit für mich — Stand, Vermögen, alles verlassen, und —

Landvogt.

Wie? — Er sollte kein Zigeuner von Geburt seyn? Er soll von Stande — versteh' ich recht? — Wie nennt er sich? — Seinen Namen. —

Wallburga.

Den wissen wir alle nicht. — Genug, als wir vor drittehalb Jahren durch die Hauptstadt

stadt reißten und unsre Künste, wie heute bey dir, fürs Geld sehen liessen, lief mir ein junger Cavalier nach, entdeckte mir seine Liebe und beschwörte mich, ihm meine Hand zu geben. Ich, um ihn mehr zur Vernunft wieder zurück zu bringen, als mich seines Anerbietens zu versichern, versprach ihm solche, unter der seltsamen Bedingung, wenn er ein Zigeuner werden, und durch drey Jahre sich den Gesetzen und Gebräuchen unsrer Rotte unterziehen wollte. Er verließ uns und den Tag darauf wurden wir in seines Vaters Haus gerufen, um da unsre Künste zu zeigen. Wir wurden reichlich beschenkt und als wir die Hauptstadt verliessen, kam er mit dem festen Vorsatz, uns zu folgen. Die ganze Zeit durch, hat er sich die Freundschaft und Ehrfurcht der ganzen Rotte erworben und heute, da wir uns auf ewig verlobten, muß er so unglücklich seyn und — o ich kann's nicht aussagen! (weint)

Landvogt.

He. — (es kömmt ein Soldat) Bringt den Arrestanten! — (der Soldat ab) Ich bin vor Erstaunen ausser mir! Eine Person von Stande. — Aber, daß du dich nicht nach seinem Namen erkundigt hast!

Wallburga.

Ihn selbst mocht' ich nicht fragen, aus Furcht, ihn zu beleidigen und er — verschwieg mir denselben. — Ich verwunderte mich nur über seine Standhaftigkeit und seine Geduld — Ach, gnädiger Herr, erbarme dich doch meiner und gieb mir meinen Bräutigam wieder!

Landvogt.

Das steht nicht allein bey mir, der Landcommissar —

Altmutter.

Den kenn' ich — den stolzen harten Mann! Auf dessen Gnade ist gar nicht zu rechnen.

Landvogt.

Den ihr meynt, Mutter — ist schon lange gestorben; der itzige ist ein schätzbarer Mann und mein sehr guter Freund.

Altmutter.

Auch auf den verlaß ich mich nicht — ich muß mein Söhnchen retten und sollt' ich mich selbst zu Grunde richten.

Oberrichter. (seitwärts)

Sie wird doch nicht so einfältig seyn und sich selbst verrathen!

Alt-

Altmutter.

Höre, gehst du mir zwey Bitten ein, so mach' ich dich zum glücklichsten Mann auf der Welt!

Landvogt.

Ich glaube an deine Hexereyen nicht. —

Altmutter.

Es sind keine Hexereyen — allein zwey Dinge mußt du mir beschwören. —

Landvogt.

Beschwören gar? Du machst mich neugierig! Nun, was sind denn das für so wichtige Dinge?

Altmutter.

Beschwören — mein Söhnchen zu erhalten und mir ein Verbrechen zu verzeihen. —

Oberrichter.

Mutter, du machst uns alle unglücklich.

Landvogt.

Ein Verbrechen? — Wenn es verzeihlich ist —

Altmutter.

Das ist es kaum, wenn nicht ein Umstand —

Landvogt.

Nun?

Altmutter.

Ach! — Erinnerst du dich vor zwölf Jahren des St. Johannis Abend?

Landvogt.

Zu meinem ewigen Kummer! — Rede weiter, solltest du mir einige Nachricht —

Altmutter. (nimmt ein kleines Schächtelchen hervor, macht es beyseite auf, bringt ein Kinderkleid mit einigen Häubchen, und eine goldne Kette mit einem diamantnen Kreuzchen hervor, reicht es dem Landvogt)

Hier!

Landvogt. (mit Feuer)

Gott, was seh' ich! Dieses Kleid, dieses Häubchen, von meiner seeligen Gattin selbst gestickt, der Name Friederike darin gestickt. — Diese Kette, dieses Kreuz — das ich ihr zu ihrem Geburtstage schenkte, alles — alles überzeugende Beweise des traurigsten Zufalls! Friederika! — O meine Friederika! — Ha, wie bist du dazu gekommen? Rede, ich lasse dich sonst zu Tode martern!

Altmutter.

Barmherzigkeit! Gnade! Du sollst sie wieder haben. —

Land-

Landvogt.

Gieb sie mir, du sollst Gnade, du sollst die reichste Belohnung haben. — Gieb mir nur meine Friederika wieder!

Altmutter.

Da hast du sie! (führt ihm Wallburga zu; diese bleibt erstaunt stehen)

Landvogt. (tritt zurück und breitet seine Arme gegen sie aus und fällt mit Ungestüm der Wallburga um den Hals)

Gott, meine Tochter! — Meine Friederike! Meine Friederike!

Wallburga. (läßt vor Verwirrung alles mit sich machen)

Du, mein Vater! Und du meine Mutter!

Altmutter.

Nein, ich bin nicht deine Mutter, ich habe dich nur erzogen.

Landvogt.

Deine Mutter, geliebtes Kind, ist vor zwey Jahren gestorben aus Gram über ihr verlohrnes einziges Kind! Ganzer zehn Jahre weinte sie um dich. — Ach, aller Trost war bey ihr vergeblich, der allzutiefe Schmerz brachte sie um! — O sieh herab auf die Freude deines Gatten

und eines glücklichen Vaters — sieh auf deine Tochter herab! — Ach welchen Himmel voll Wonne genieß ich in deinen Armen! — Schon sagt' es mir heute eine verborgene Empfindung. — Ach meine Friederika — nie sollst du wieder aus meinen Armen!

Wallburga.

Ich erwache, wie aus einem Traume! Du mein Vater! Wie glücklich bin ich! Nein, ich will dich nie wieder verlassen. — Aber meine Mutter — sie grämte sich zu Tode — ach! — (weint. Heftig zur Altmutter) Aber, warum gabst du dich für meine Mutter aus!

Altmutter.

Ich will dir alles entdecken. — Vor zwölf Jahren und wie gesagt am St. Johannis Abend, zogen wir in der Gegend von Dobrojek, deinem Landgute vorbey; ich sah etliche kleine Feuer vor dem Schlosse auf einem Hügel, um welche viele Leute standen; ich wagte mich sachte in das Schloß, fand alles offen und in dem ersten Zimmer ein schlafendes gemeines Weib. Sie schlief so feste, daß ich, ohne sie zu erwecken, dich schlafend aus dem Bettchen aufhob, in ein Küssen wickelte, diese auf dem Tische liegende

Klei=

Kleider nebst den übrigen Sachen zu mir steckte und also mit dir in aller Stille unbemerkt davon schlich.

Landvogt.

Was war der Beweggrund zu dieser grausamen That?

Oberrichter.

Dieß Kind zu unserm Vortheil zu erziehen, um entweder eine starke Belohnung, bey der Entdeckung zu erhaschen, oder wenn unsre Rotte einst in ein Unglück gerathen sollte, uns dadurch wieder zu retten.

Wallburga.

Böses, grausames Weib! Ich kann dich nicht mehr ansehen — du bist Ursache an dem Tode meiner Mutter!

Altmutter.

Ich habe dich erzogen, und wie mein Kind geliebt, und du mich, wie deine Mutter — du wirst mich doch itzt nicht hassen!

Landvogt.

Du Strafbare!

Oberrichter.

Du hast uns dein Wort gegeben und du wirst es auch halten. —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ein Soldat.

Soldat.

Die Wirthin ist auf und davon — diesen Brief hat sie auf dem Tisch in ihrem Schlafzimmer liegen lassen. — (giebt ihn dem Landvogt)

Landvogt. (liest)

„An den gnädigen Herrn Landvogt. (erbricht „ihn und liest) Ew. Gnaden, als ein gerechter „aber auch mitleidiger Richter werden mit mei„nem beklagenswürdigen Zustande, Nachsicht „haben. Der junge Mörder, dem ich meine „Person und mein Vermögen antrug, hat mich „durch seine Verachtung zu einer übereilten „Rache getrieben. Ich selbst hab' ihm das „silberne Besteck Messer, sammt der goldnen „Kette, heimlich in seinen Schnappsack gesteckt, „in der Hoffnung, ihn von seiner Geliebte zu „trennen; allein der unglückliche Ausgang „überzeugte mich meines Fehlers. Er ist un„schuldig und ich verlasse meinen Geburtsort. „In kurzen sollen Ew. Gnaden mehr von mir „erfahren. Josepha Güntherin. — Welche Bosheit von einem Weibe! — Schrecklich! — Aber doch nun ein Vortheil zur Rettung des Unglücklichen!

Sol.

Soldat.

Der Arrestant wird gebracht. — (ab)

Wallburga. (hebt die Hände ringend in die Höhe)

Wenn du mein Vater bist, o so erbarme dich meines Andreas!

Hast du geliebt — o so erhöre
Die Klagestimme der Liebe!
Hast du geliebt — o so beschwöre
Ich dich. — Erbarmen der Liebe!
Erbarmen, ach! — Bey ihren Seligkeiten!
Erbarmen ihr und ihren harten Leiden!
Hast du geliebt — o so erhöre
Die Klagestimme der Liebe!

Landvogt.

Beruhige dich, ich werde sorgen. — Tritt nur einige Augenblicke in dieß Zimmer und ihr zwey geht hier hinein, bis ich euch rufe.

Oberrichter.

Gnädiger Herr, vergiß dein Versprechen nicht — du bist ein Cavalier! (ab)

Altmutter.

Wallburga, mein Töchterchen, zwölf Jahre war ich deine Mutter! (ab und Wallburga auch)

Landvogt.

Himmel, welche wunderbare Begebenheiten an einem Tage! He, Wache! (ein Soldat kömmt) Führt den Arrestanten herein, alsdann laßt alle Zigeuner los!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Landvogt, Andreas in Ketten, Soldaten. (wieder ab)

Landvogt. (betrachtet ihn genau)

Unglücklicher! Warum hast du den strengen Befehl, den ich euch allen durch dich ankündigen ließ, so frech übertreten? Du, der du dich vor allen deinen Cameraden, am vortheilhaftesten auszeichnetest?

Andreas. (mit Edelmuth)

Ich bin unschuldig. — Nie hab' ich mir den schimpflichen Vorwurf zu machen, jemanden das geringste geraubt zu haben; Verrätherey, Eyfersucht und Rache haben mir den niedrigen Verdacht zubereitet. Die Wirthin muß, wenn sie kein Ungeheuer ist, meine Unschuld selbst bezeugen.

Landvogt.

Nun gesetzt, du hättest die Sachen nicht gestohlen, warum mußtest du den armen Unterofficier erstechen? — Die Gesetze verdammen dich zum Tode.

Andreas.

Dieser Mord war Uebereilung und ich will gerne dafür büssen, ohngeachtet mich die Gesetze

los-

lossprechen müssen, weil ich meiner nicht mächtig und meine Wuth zu gerecht war. Was würden sie wohl, gnädiger Herr, thun, wenn man sie unschuldig, eines niederträchtigen Diebstahls überweissen wollte und ohne Verantwortung ins Gesicht schlüge? — Ha, mein Blut empört sich in mir, wenn ich noch daran gedenke!

Landvogt. (für sich)

Seine Rechtfertigung ist gegründet, ich kann ihn, nach meinem Gefühle nicht verdammen.

Andreas.

Sie stehen in Gedanken. —

Landvogt.

Nun, ich will dich nicht länger martern — die Wirthin selbst hat ihre Bosheit gestanden und dich für unschuldig erkläret. — Was die tödtliche Verwundung des Unterofficiers betrift, so sprechen dich die erste Hitze, deine Jugend und deine Geburt, einigermaßen frey.

Andreas. (betroffen)

Meine Geburt?

Landvogt.

Man hat sie verrathen. Um sie zu retten, hat ihre Geliebte alles entdeckt. Meine Pflicht ists,

ists, sie von ihren Abentheuern, wieder zurück zu ihrer Familie zu bringen. Sie werden sich in Zukunft bemühen, ihre jugendlichen Unbesonnenheiten wieder gut zu machen, besonders ihre niedrige Liebe zu einer Zigeunerin zu vergessen und eine Lebensart, ihrem Stande gemäs, zu führen.

Andreas.

Meine Liebe zu Wallburga? — Eher will ich tausendmal sterben. — Die Vortheile des Glückes und meiner Geburt können nie mich aus den Armen meiner Geliebte locken und alle Schätze der Welt sollen mich nicht zu einem Meyneid verleiten. (hier stürzt Wallburga mit offnen Armen herein und wirft sich dem Andreas am Hals) Ha, meine Wallburga!

Wallburga.

Ja, liebster, zärtlicher Andreas! Nichts in der Welt soll uns trennen — keine Schmeicheley, keine Gewalt — nichts, nichts Andreas! Wir wollen uns, eins ans andre, hängen, einander folgen, leben und sterben. —

(hier hört man einen Lärm)

Sech-

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Der Landcommissar.

Landcommissar. (noch inwendig)

Was geht mich das an? — Ich kann schon unangemeldet hinein gehen. — (stürzt herein mit offnen Armen auf den Landvogt) Du nimmst mir's doch nicht übel? Du kennst mich — ich mache keine Ceremonien. — (küßt ihn)

Landvogt.

Willkommen, theuerster Freund! Tausendmal willkommen! (küssen sich)

Wallburga. (ihn ansehend)

Himmel, er ist es! Er ist es!

Landcommissar.

Je, zum Teufel, kleine Hexe — du auch hier? (sieht den Andreas)

Andreas. (der erst in Erwartung stand, erkennt beym Umwenden seinen Vater)

Gott, ich bin verlohren! — (will zur Thür hinaus)

Wallburga.

Andreas! Andreas!

Landcommissar.

Was fehlt denn dem Kerl da? (geht auf ihn zu, wendet ihn um. Andreas fällt halb ohnmächtig zu seinen Füssen, er richtet ihn halb auf) Nun, was giebt's denn da? Was Teufel, bist du ein Gespenst, oder —

Landvogt.

Was fehlt dir Freund? Warum starrst du zurück?

Landcommissar und Andreas. (zugleich)

Mein Vater!

Mein Sohn!

Wallburga.

Ja, gnädiger Herr, ich kenne dich noch recht gut. Er ist dein Sohn, dein vortrefflicher Sohn, mein —

Landvogt.

Dein Sohn? (küßt ihn etlichemal feurig) Dein Sohn? — Glücklicher Vater!

Landcommissar.

Bist du närrisch, Alter? Noch weiß ich nicht, ob ich träume oder —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Oberrichter, Altmutter.

Altmutter. (stürzt herein)

Mein Söhnchen, mein Andreas! (erschrickt, da sie den Landcommissar sieht) Ach, was seh' ich!

Landcommissar.

Ich glaube, dein Haus ist in einen Hexenpallast verwandelt!

Landvogt.

Alles geht natürlich zu! Ich will dir mit wenigen Worten, Licht in der Sache verschaffen. — Das ist also dein Sohn?

Wallburga und Altmutter.

Ja, er ist es!

Landvogt.

Und der ist aus Liebe zu dem Mädchen da, ein Zigeuner geworden?

Landcommissar.

Wa, was, was? Ein Zigeuner, mein Sohn? Verliebt, mein Sohn, in eine Zigeunerin?

Landvogt.

Aber zufälliger und glücklicher Weise ist diese Zigeunerin vor wenig Augenblicken in meine Tochter verwandelt worden.

Andreas.

Deine Tochter die Wallburga?

Landcommissar.

Das ist eine wunderbare Verwandlung! Deine Tochter auch eine Zigeunerin! Wenn wir im Feenland wohnten, so sollte mich alles dieß wenig wundern. — Noch kann ich mich nicht recht erholen.

Landvogt.

Du wirst alles ganz natürlich finden, so bald du die Geschichte hören wirst. —

Landcommissar.

Ich glaubte dich, zu Wien auf der hohen Schule?

Andreas.

Verzeihen sie, mein Vater! Die Liebe zu diesen Engel, hat mich zu diesem abentheuerlichen Schritt verleitet und der glückliche Ausgang, glaub' ich, wird die Größe meines Fehlers verringern. —

Land-

Landcommissar.

Du Spitzbube! Das letzte ist ein Zufall, der deinen Fehler nicht gut macht. Wenn nun dieses Mädchen eine gebohrne Zigeunerin gewesen wäre, glaubst du, daß ich in meinen Stammbaum eine Zigeunerrotte hätte einnisten lassen? Ich wollte dich bezigeunert haben. — —

Landvogt.

Nun, voritzt vergieb ihm nur. —

Wallburga.

Komm, lieber gnädiger Herr, gieb mir deine Hand, ich will dir wahrsagen. —
(küßt ihm die Hand)

Landcommissar.

Ha, du kleine Hexe, du warst also seine hohe Schule?

Altmutter.

Mein Söhnchen, dich zu retten, hab' ich mich selbst verrathen müssen — du wirst mich doch nicht bestrafen lassen wollen. —

Andreas.

Bekümmert euch nicht, Mutter! O mein Vater, ihre Verzeihung und —
(auf Wallburga zeigend)

Landcommissar. (zum Landvogt)

Bist du's zufrieden, Alter?

Landvogt.

O von Herzen! (küßt ihn)

Landcommissar. (giebt ihre Hände zusammen)

Nun, so sagt euch einander wahr — aber keine zigeunerische Diminutiva — das bitt' ich mir aus!

Andreas und Wallburga. (wechselsweise zu beyden Alten)

O mein Vater! Mein Vater! Andreas! Wallburga! — (sich umarmend)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ein Soldat, hernach alle Zigeuner.

Soldat.

Die Zigeuner —

Landvogt.

Laßt sie herein! (der Soldat geht ab und die ganze Rotte kömmt)

Landcommissar.

Was zum Teufel — ich glaube, es ist heute ein Wolkenbruch von Zigeunern gefallen.

Andreas,

Andreas.

Meine ehemaligen Brüder und Schwestern! Ich danke euch für eure aufrichtige Camradschaft. — Ich verlasse euch und werde künftig mit meiner Wallburga, in den Armen unsrer Eltern meine Tage froh durchleben; wenn ihr bey uns bleiben wollt, so will ich für euern Unterhalt sorgen.

Landvogt.

Recht, Sohn, ich will dir beysteuern.

Landcommissar.

Ja, und wenn sie nicht freywillig wollen, so müssen sie: Ich will keine solche Diebereyen mehr im Lande leiden.

Altmutter.

Ich bleibe bey meiner Wallburga.

Oberrichter.

Und ich werde auch nicht gehen — ich will nun meine übrigen Tage in Ruhe beschliessen und — was wollt ihr thun? (zu den Zigeunern)

Martin.

Ich bleibe gerne bey unserm Bruder, Andreas.

Christoph.

Und ich auch und — will eines natürlichen Todes sterben.

Alle.

Wir alle auch.

Wallburga. (zum Parterre)

Itzt will ich ihnen wahrsagen. Sie stehen unter dem Zeichen des Jupiters — ein guter Regent! Apollo und die neun Schwestern sind ihre Beschützer. Wenn sie künftig, immer so fortfahren, junge und aufkeimende Genies aufzumuntern, gegen unsre Fehler nachsichtig, und gegen unsre kleinen Vorzüge erkenntlich zu seyn, so werden Melpomene und Thalie, zum Widerwillen unsrer neidischen Nachbarn, ihren Tempel hier auf immer aufbauen, Künste und Wissenschaften werden blühen, die Sitten gebildet, Tugend und Laster einen gerechten Richterspruch erhalten.

Alle.

Es lebe Wallburga! Es lebe Andreas!

Ende des ganzen Stücks.

Ein Ballet von Zigeunern.

Möller, Heinrich Ferdinand,

Die Zigeuner e. Lustspiel mit Gesang in 5 Aufzügen

Leipzig 1777

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090297-8
VD18 12024317-003